Zeitschrift: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schaffhausen

Band: 84 (2010)

Artikel: "Schafhusen anno MCCCCXI" : ein Stadtrundgang im Jahr 1411 mit einem neuen Stadtbild

Autor: Bänteli, Kurt

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-841682

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Schafhusen anno MCCCCXI»

Ein Stadtrundgang im Jahr 1411 mit einem neuen Stadtbild

Kurt Bänteli

1411: kein Zufallsjahr 25
Grundlagen zum Stadtbild und Stadtrundgang 26
Unser Stadtführer: Meister Uolrich Schriber 29
An der Schifflände, der Wiege der alten Stadt 30
Zwischen Klöstern: Leutkirche Sankt Johann und altes Rathaus 34
Kaufhaus und neues Rathaus an der Reichsstrasse 40
Fronwaage, Lauben und Spital zum Heiligen Geist 48
In der Vorstadt 51
Bei den Handwerkern auf dem Herrenacker und in der Grueb 53
Zünfte und ihre Trinkstuben 55
Bevölkerung und Hauslandschaft 56
Vor dem Mühlentor: Mühlen- und Steinbruchquartier 61
Neue Letzi und eindrucksvolle Stadtmauern 63

1411: kein Zufallsjahr

Unser neues Stadtbild, der Blick auf Schaffhausen im Jahr 1411, ist ein Zeitschnitt und das Ergebnis einer umfassenden Synthese von Archäologie, Bauforschung und zeitgenössischen Schriftquellen. Dadurch erreicht es eine hohe Authentizität. Es zeigt die Stadt in einer bislang von den Historikern wenig beleuchteten Epoche, die aber durch den Aufbau von demokratischen Strukturen und einer öffentlichen Verwaltung, die sich bis heute erstaunlich wenig verändert haben, für die Erstarkung des Bürgertums grundlegend war.

Die Einführung der Zunftverfassung, die Beteiligung der Bürger an der politischen Macht, die bis dahin in den Händen des Adels lag, fällt nicht zufällig ins Jahr 1411. Es bildete den vorläufigen Höhepunkt eines seit vielen Jahrzehnten anhaltenden Emanzipationsprozesses der Bürger auf Kosten des Adels. Jüngste Stationen auf

diesem Weg waren der Kauf des Salzhofes 1404 durch die Stadt, des Warenumschlagplatzes an der Schifflände mit seinen bedeutenden Zollabgaben, sowie der Beitritt zum Bündnis des hegauischen Adels, zur Ritterschaft des Sankt Georgenschildes, Ende 1408.
Neu und erst im Rahmen dieser Arbeit entdeckt worden sind die letzten beiden Stationen. Einerseits ist es die überraschende Erkenntnis, dass das 1412 in Betrieb genommene Rathaus, das heutige Gebäude, bereits 1394/95 als Kaufhaus errichtet worden war und schon im Jahr 1409 eine neue, repräsentative Fassade an der Reichsstrasse, an der heutigen Vordergasse, erhielt, mit dem Wappentier, dem Schaffhauser Bock, im Zentrum. Dadurch erscheint dieses markante, aber bislang unterbewertete Gebäude in einem völlig neuen Licht. Anderseits wurde erstmals klar, dass die Zunftverfassung vom 1. Juli 1411 eine unmittelbare, herzögliche Belohnung darstellte, direkt anschliessend an die starke und aufopfernde Schaffhauser Beteiligung im Dienste Österreichs an dem Kriegszug im Rheintal in den Landstädtchen Altstätten und Rheineck. Die Aufbewahrung dieser Urkunden in der Stadtkirche Sankt Johann – auch dies eine neue Erkenntnis – in einem speziellen Fenster im Turm beziehungsweise im Hochaltar, macht deutlich, wie hoch die Stadtbürger diese neuen Freiheiten zu schätzen wussten.
Nicht mehr Gegenstand dieser Arbeit, aber finaler Höhepunkt für die Selbstbestimmung Schaffhausens, ist das Jahr 1415, in dem die Zeit als österreichische Landstadt durch die Wiedererlangung der Reichsfreiheit endete.

Grundlagen zum Stadtbild und Stadtrundgang

Archäologische Untersuchungen wurden in Schaffhausen seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts regelmässig durchgeführt, lange Zeit allerdings ausschliesslich im Kloster Allerheiligen. In der übrigen Altstadt hingegen setzten eigentliche Ausgrabungen und Bauuntersuchungen erst 1982 ein. So standen die beiden Rekonstruktionsbilder der Stadt um 1100 und um 1300, die 1995 zum 950. Jahrestag der Verleihung des Münzrechtes an Graf Eberhard von Nellenburg vorgelegt wurden, noch auf recht wackligen Füssen. Im Jahr 1999, zum 950. Jahr der Gründung des Benediktinerklosters Allerheiligen vom 22. November 1049, konnte eine umfassende Neubearbeitung seiner Geschichte vorgelegt werden, ein Meilenstein auf dem Weg zum Verständnis der Klostergeschichte und der Anfänge der Stadt.
In den letzten drei Jahrzehnten hat die Stadtarchäologie gegen 200 Fundstellen im Boden und in noch aufrecht stehenden Gebäuden dokumentiert. Die Ergebnisse machen deutlich, dass die Schaffhauser Altstadt trotz der Bombardierung von 1944, vielen Abbrüchen und Totalsanierungen in den Boomjahren 1950–1973 in Teilen, oft an den Rändern und in Seitengassen, noch über eine erstaunliche, ja ausgezeichnet erhaltene mittelalterliche Bausubstanz verfügt. Eine stattliche Anzahl von Bauwerken reicht ins 13. und 14. Jahrhundert zurück, oft mit Balkendecken, seltener gibt es originale Dachstühle. Und in Einzelfällen treffen wir gar mehrgeschossiges

Mauerwerk aus dem 11./12. Jahrhundert an. Publiziert davon ist erst ein kleiner Teil, eine Lücke, die in den nächsten Jahren mit der Erstellung eines archäologischen Stadtkatasters geschlossen wird.[1]

Hinzu kommt der für dieses Stadtbild glückliche Umstand, dass Frau Olga Waldvogel die Stadtrechnungen, die seit 1396 (mit Lücken) erhalten sind, in ehrenamtlicher Tätigkeit transkribiert (Abb. 1), so dass diese ungemein wertvolle Quelle durch das Stadtarchiv auf seiner Homepage online in ihrer Gesamtheit präsentiert werden kann. Mit diesen Rechnungsposten, deren Terminologie oft klar und eindeutig ist, ist eine Datenbank erstellt worden, die unendlich viele Informationen zu Personen, Vorgängen und Örtlichkeiten enthält. Die Bedeutung vieler unscheinbarer Einträge wird im Zusammenwirken mit den Ergebnissen archäologischer Untersuchungen und im neuen Wissen, wie die Stadt damals aussah, verständlich. Weil die Baurödel, die eigentlichen Bauabrechnungen der grossen öffentlichen Bauwerke kaum mehr erhalten sind, beschreiben einzelne Ausschnitte der Stadtrechnungen nun wichtige Bauwerke der damaligen Zeit, die nur zum Teil untersucht, manchmal gar nicht mehr erhalten sind (Abb. 14). Selbstverständlich erzählen uns die Stadtrechnungen nur von den damals verwaltungsrelevanten Abläufen. Entsprechende Quellen der drei Klöster oder von einzelnen Stadtbürgern aus jener Zeit sind nicht erhalten. Hingegen sind die «Steuer- und Behebbücher» der Stadt Schaffhausen seit 1392 (mit Lücken) vorhanden und exemplarisch ebenfalls von Olga Waldvogel transkribiert worden, wofür ihr höchster Dank gebührt. Auf dieser Grundlage befindet sich, bisher ebenfalls in ehrenamtlicher Arbeit, eine zweite Datenbank im Aufbau, die nicht nur einen Schlüssel zu den Stadtrechnungen bildet, sondern auch zu den Urkunden und anderen zeitgenössischen Schriftquellen. Sie verbindet Personen, Handlungen und Örtlichkeiten mit der Stadttopografie. Viele der Archäologie und bislang auch den Historikern verborgene Einblicke zu den damaligen Stadtbewohnern werden möglich: Hunderte von Personen werden neu fassbar mit ihrem Namen, Wohnort, Beruf und Fragmenten ihrer Lebensgeschichte. Zudem wird diese Datenbank zusammen mit Bauuntersuchungen es künftig erlauben, die Besitz- und Baugeschichte vieler Häuser bis tief ins Mittelalter neu zu schreiben. Dies dient nicht nur der Archäologie und den Historikern. Anfragen zu alten Häusern sind in den Archiven sehr häufig.

---

1 Kurt Bänteli/Rudolf Gamper/Peter Lehmann, Das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen. Zum 950. Jahr seiner Gründung am 22. November 1049. Schaffhauser Archäologie 4, Schaffhausen 1999. – Kurt Bänteli, Zwei neue Bilder der alten Stadt – Schlaglichter auf 13 Jahre Stadtkernforschung, in: Schaffhauser Magazin 2, 1995, S. 20–25. Obwohl diese Bilder forschungsgeschichtlich völlig veraltet sind, seit ihrer Erstellung sind gegen 90 weitere Fundstellen hinzugekommen und Dutzende älterer Fundstellen weiter untersucht worden, bilden sie nun Marksteine der neuen, sehr aufwendigen Vitrinenausstellung im Museum zu Allerheiligen. – Kantonsarchäologie Schaffhausen (KASH), Fundstellen 01/037–235. – Zum Bausubstanzverlust in der Schaffhauser Altstadt: Jost Bürgi, Die archäologische Betreuung des Kantons Schaffhausen, in: Schweizer Journal 48/11, 1982, S. 51–53. Forschungsstand der wichtigsten Bauuntersuchungen in: Kurt Bänteli, Baugeschichte der Burg Hohenklingen 1191 bis 1423 und die Entstehung der Stadt Stein am Rhein zur Zeit der Freiherren von Hohenklingen, in: Kurt Bänteli, Erwin Eugster, Andreas Heege, Die Burg Hohenklingen ob Stein am Rhein. Archäologie und Geschichte der Burg und die Anfänge der Kleinstadt. Schaffhauser Archäologie 8, Bd. 1, Schaffhausen 2010, S. 79–90. – Kurt Bänteli, Archäologischer Stadtkataster der Stadt Schaffhausen, in Vorbereitung.

Auch im Rahmen von Renovationen und Umbauvorhaben ist die rasche Beurteilung eines Hauses für Bauherren, Architekten und Denkmalpflege sehr wichtig. Und schliesslich lässt sich nur so Geschichte für die breite Öffentlichkeit zugänglich machen und vermitteln.

Weitere wertvolle Ergänzungen finden die Rechnungs- und Steuerbücher in den von Karl Schib und Karl Mommsen edierten «Schaffhauser Rechtsquellen» und den nun ebenfalls online zugänglichen Urkundenregistern des Staatsarchivs Schaffhausen.[2] Alle diese zeitgenössischen Schriftstücke sind zusammen mit den archäologischen und baugeschichtlichen Untersuchungen in dieses Stadtbild von 1411 eingeflossen, ergänzt durch einzelne Angaben des Chronisten Johann Jakob Rüeger aus der Zeit um 1600. Dies machte es möglich, dass Sekundärliteratur, die zur allgemeinen Orientierung durchgesehen wurde, nur in marginalen Einzelfällen ungeprüft übernommen werden musste.[3]

---

2 Quellen: StadtA Schaffhausen, A II.05.01 (Stadtrechnungen) (http://www.stadtarchiv-schaffhausen.ch, Projekt Stadtrechnungen). Im folgenden Text verarbeitet sind üblicherweise Einträge, die den Zeitraum von etwa 1401–1413 umfassen und deren Seitenangaben und Zitate der Fülle wegen nur in begründeten Einzelfällen speziell genannt sind. Zum Verständnis der Stadt im Jahr 1411 war es aber notwendig, die gesamten transkribierten Stadtrechnungen bis um 1450 durchzusehen. Mit den einzelnen Ausgabenposten und weiteren Quellen und Urkunden wurde eine Datenbank aufgebaut, durch die eine ganze Reihe offener Fragen zur Stadtgenese und zu weiteren stadtgeschichtlichen Themen gelöst werden konnte und durch weitere Arbeiten gelöst werden kann. – Für die zweite Datenbank verwendet wurden die folgenden von Olga Waldvogel transkribierten «Steuer- und Behebbücher»: StadtA Schaffhausen, A II.06.01/001, 1392, A II.06.01//002, 1401, A II.06.01//006, 1405, A II.06.01/008, 1411, A II.06.01/010, 1416, A II.06.01/011, 1427, A II.06.01/016, 1432, A II.06.01/020, 1437, A II.06.01/026, 1442, A II.06.01/031, 1447, A II.06.01/033, 1453. – STASH, UR: http://www.stash.sh.ch, Urkunden. – Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen. Die Rechtsquellen des Kantons Schaffhausen, Erster Teil: Stadtrechte, Bd. 1: Das Stadtrecht von Schaffhausen I, Rechtsquellen 1045–1415, bearb. v. Karl Mommsen, abgeschlossen v. Hans Lieb und Elisabeth Schudel, Aarau 1989 (künftig: SSRQ Schaffhausen 1). – Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen. Die Rechtsquellen des Kantons Schaffhausen, Erster Teil: Stadtrechte, Bd. 2: Das Stadtrecht von Schaffhausen II, Das Stadtbuch von 1385, bearb. v. Karl Schib, Aarau 1967 (künftig: SSRQ Schaffhausen 2). – Johann Jakob Rüeger, Chronik der Stadt und Landschaft Schaffhausen, hrsg. v. Carl August Bächtold, 2 Bände, Schaffhausen 1884–1892. – Schweizerisches Idiotikon: www.idiotikon.ch. – Zeitrechnung des deutschen Mittelalters: http://www.manuscriptamediaevalia.de/gaeste/grotefend/grotefend.htm.

3 Durchgesehene Literatur: Hektor Ammann, Schaffhauser Wirtschaft im Mittelalter, Thayngen 1948. – Carl August Bächtold, Wie die Stadt Schaffhausen ihre Landschaft erwarb. Festschrift der Stadt Schaffhausen zur Bundesfeier 1901, S. 1–284. – Berty Bruckner-Herbststreit, Die Hoheitszeichen des Standes Schaffhausen und seiner Gemeinden, Reinach/Basel 1951. – Karl Heinz Burmeister, Vom Lastschiff zum Lustschiff. Geschichte der Schiffahrt auf dem Bodensee, Konstanz 1992. – Reinhard Frauenfelder, Die Patrozinien im Gebiet des Kantons Schaffhausen, in: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte 11, 1929, S. 3–81. – Reinhard Frauenfelder, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schaffhausen 1: Die Stadt Schaffhausen (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. 26), Basel 1951. – Karl Henking, Die Stadt Schaffhausen im Mittelalter. Geschichte des Kantons Schaffhausen von den ältesten Zeiten bis zum Jahr 1848. Festschrift des Kantons Schaffhausen zur Bundesfeier 1901, Schaffhausen, S. 177–314. – Historisches Lexikon der Schweiz: www.hls-dhs-dss.ch. – Oliver Landolt, Der Finanzhaushalt der Stadt Schaffhausen im Spätmittelalter (Vorträge und Forschungen, Sonderbd. 48), Ostfildern 2004. – Karl Schib, Geschichte der Stadt und Landschaft Schaffhausen, Schaffhausen 1972. – Elisabeth Schudel, Der Grundbesitz des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen, Zürich/Schleitheim 1936. – Max Schultheiss, Institutionen und Ämterorganisation der Stadt Schaffhausen 1400–1550, Diss.

Abb. 1: Frau Olga Waldvogel an ihrem Arbeitsplatz im Stadtarchiv beim Transkribieren eines Steuerbuches. (Foto Peter Pfister, Schaffhausen)

Umgesetzt worden ist das Stadtbild von Katharina Bürgin und Christian Wäckerlin von sh_ift in Zusammenarbeit mit Julian Wäckerlin. Staatsarchivar Roland E. Hofer und Stadtarchivar Peter Scheck haben gemeinsam mit ihren beiden Archiven die Arbeiten unterstützt. Ihnen allen ist an dieser Stelle zu danken, genauso wie dem Historischen Verein und den Zünften und Gesellschaften, welche die Umsetzung des neuen Stadtbildes finanziert haben.[4]

Unser Stadtführer: Meister Uolrich Schriber

Nun begeben wir uns mit dem Stadtbild MCCCCXI, das diesem Band hinten beigelegt ist, auf einen Stadtrundgang, der in der Zeitrechnung 600 Jahre zurückliegt. Die folgende Beschreibung umfasst mit Rück- und Ausblicken üblicherweise den Zeitabschnitt von etwa Mitte 1411 bis Mitte 1412, um so verschiedene Themen der mittelalterlichen Stadtgeschichte für den Leser verständlicher zu machen.

Zürich, Zürich 2006. – Gustav Walter, Schaffhausen und Allerheiligen. Rechtshistorische Studie, in: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte 8, 1906, S. 1–80.

4 Für die Durchsicht des Manuskriptes und Hinweise bedanke ich mich bei Roland E. Hofer, Hans Lieb, Peter Scheck, Olga Waldvogel, Hans Ulrich Wipf und meiner Tochter Meta Bänteli.

Unser Stadtführer ist *Maister Uolrich Schriber,* der *Murer* (Stadtmaurermeister) der Stadt *Schafhusen*. Er wohnt am *Kilchhof* hinter der Leutkirche Sankt Johann (heute: Kronengässchen). Seit 1408 arbeitet er im Jahreslohn für die Stadt. Zu seinen Pflichten gehören neben dem Unterhalt und Ausbau der Stadtbefestigung auch die Beschaffung von *Buchsen* (Feuerwaffen), Salpeter zur Pulverherstellung und Munition, wie Büchsensteinen oder *Bly* (Blei). Zusammen mit seinen Knechten Heinrich Maister und Heinz Murer hat er bereits verschiedene Bauten unter der Oberaufsicht des Stadtbaumeisters ausgeführt. Höhepunkt seines Wirkens ist der momentane Umbau des Kaufhauses zum Rathaus, der seit drei Jahren bereits seine Handschrift trägt, gekrönt durch den majestätischen Bock, der aus der Fassade heraustritt. Dieses Meisterwerk der Tierplastik ist inzwischen der Stolz der Bürgerschaft von *Schafhusen* geworden (Abb. 2).[5]

An der Schifflände, der Wiege der alten Stadt

Um einen hervorragenden Überblick über die *Schiffledi* (Schifflände) zu erhalten nimmt uns Meister Uolrich in *Fürtal* (Feuerthalen) in Empfang. Von den *Schafhusern* wird dieser Brückenkopf ausserhalb der Ringmauer einfach *Ennet Rhin* genannt. Die Schifflände, deren Rechte die Bürger zusammen mit dem alten *Fahr,* dem Fährrecht, erst vor wenigen Jahren aus den Händen des Kaufmanns Burkart Wiechser erworben haben, ist zusammen mit dem *Saltzhoff* die Wiege der Stadt Schaffhausen. Obwohl die ungeheure Kaufsumme von gegen 5000 Gulden noch immer nicht abbezahlt ist, hat dieser bedeutende Handel das Selbstverständnis der Schaffhauser entscheidend gestärkt. Nun fliessen die beträchtlichen Zolleinnahmen der Waren, die hier umgeschlagen werden, in die Stadtkasse. Auf einer Tafel sind die meisten Zolltarife angeschlagen und machen ein reichhaltiges Angebot und weiträumige Handelsbeziehungen deutlich: Metalle wie Eisen und Stahl aus Chur und der Lombardei, Kupfer, Zinn und Salpeter für die Büchsen (Geschütze und Gewehre), *Segensen* (Sensen) und Sicheln zum Mähen und für die Getreideernte. An Textilien feine Tücher aus Venedig und vor allem aus den grossen Produktionszentren in Flandern (Belgien/Nordostfrankreich), *Schurlitztuch* (Baumwolltuch), gröberes rheinisches Tuch, *Linwat* (Leinentuch), zudem Rohmaterialien wie Hanf, Wolle, Leder und Federn. Schleier für die Frauen, Gold- und Silbergeschmeide aus Nürnberg, klares venezianisches Glas und bläuliches Waldglas aus dem Schwarzwald. An Nahrungsmitteln Ziger, Honig und Nüsse, weiter Fleisch und frischen oder gesalzenen Fisch nebst Meerhering in Fässern, Landwein oder besseren Elsässerwein, *Unschlit* (Tierfett), *Smaltz* (ausgelassenes Tierfett, auch Butter), *Smer* (rohes Tierfett) und *Spetzigeri* (Gewürze).

---

5 StadtA Schaffhausen, A II.05.01.007, 1408–1409 – A II.05.01.016, 1416, bes. A II.05.01.010/076, 1410–1411 *Item II lb maister Uolrichen Schriber, dem murer.* Er wird im Steuerbuch von 1411 an zweitletzter Stelle der Steuerpflichtigen an der *Bruodergasse* genannt. Das heisst, er war westlich der Kirche St. Johann, im heutigen Kronengässchen, wohnhaft. Weitere Belege zu *Meister Uolrich* folgen in den einzelnen Kapiteln.

Abb. 2: Auf dem mit einer Fratze geschmückten Sockel steht der Schaffhauser Bock von 1409 am Kaufhaus. Das Meisterwerk von Maister Uolrich Schriber, dem Murer (Stadtmaurermeister) wurde 1939 durch diese Kopie ersetzt. (Kantonsarchäologie Schaffhausen)

Und schliesslich Salz verschiedener Provenienz, zum Beispiel das berühmte *Salmanswiler Salz,* das aus den weit entfernten Salzgruben bei Hallein in der Nähe von Salzburg kommt, wo unter anderen auch die Reichsabtei Salem, das Zisterzienserstift am Bodensee, Salzpfannen besitzt. Sein Transport erfolgt bis Burghausen auf der Salzach mit *Plätten* (Salzschiffen), dann auf dem Landweg über die alte Salzstrasse durch Freising bis nach Lindau am Bodensee, wo es von den Wagen oder Karren wieder auf Schiffe verladen wird. Die Stadt bezieht üblicherweise 60 *Salmanswiler Schiben* (leichtere Salzfässer) für ihren Jahresbedarf. Wie hoch der Gesamtbedarf ist und welche Mengen weitere Lieferanten besteuern, will unser Stadtführer noch in Erfahrung bringen.
Abgeladen wird hier überdies Baumaterial. Es sind Sandsteine von Rorschach, vor allem für die Grossbaustellen an Sankt Johann und Rathaus. Zudem Balken, Bretter und Latten von Konstanz, von Bregenz oder aus dem Gebiet der Schussen, die bei Eriskirch in den Bodensee mündet und welche die Stadt Ravensburg erst in den letzten Jahren schiffbar gemacht hat. Auch Pferde, Rinder und andere Tiere werden hier weiterverkauft oder für sie ist, wie für andere Waren auch, Durchgangszoll zu entrichten. Als erfahrener Hofmeister des Salzhofes amtet Haintz von Salmanswiler, der im *Salmanswilerhus* oberhalb der Rheinbrücke wohnt. Die neun Hofknechte, welche alle Dienstwohnungen im Salzhof selbst besitzen, verrichten die umfangreichen und vielfältigen Arbeiten, die der Güterumschlag mit sich bringt. Beispielsweise als *Spanner* (Ballenbinder und Wagenlader), *Winder*

(Arbeiter am Kran für den Materialumschlag an den Schiffen), *Tregel* (Träger) oder *Beslaher,* als Küfer, der Fässer als Transportverpackungen herstellt.[6]
Zu den beiden Wochenmärkten der Städte *Diessenhoven* (Diessenhofen) und *Stain* (Stein am Rhein) verkehrt ab der Schifflände das Marktschiff mit Leuten und Gütern, für dessen Betrieb Henny Schappeler das Recht von der Stadt besitzt. Rheinaufwärts wird es von den Schiffsleuten mit ihren Pferden entlang dem Ufer gezogen. Und manchmal, bei entsprechendem Wind, kann wie auf dem See auch gesegelt werden. Bei der Rückkehr gibt es jeweils ein grosses Geschrei auf der Brücke, wenn die Stadtbewohner Einkäufe und Ankömmlinge begutachten. Überhaupt herrscht ein reger Schiffsverkehr. Neben Waren und Personen wird manchmal, wie kürzlich, ein ganzer *Zog* (Kriegszug von Söldnern mit Waffen, Wagen und Pferden) in die *Rais* (Krieg) transportiert. Deren Rückkehr vor wenigen Wochen, nachdem sie Altstätten eingeäschert hatten, verursachte den grössten Auflauf seit Langem. Das kam so: Im Auftrag von Herzog Friedrich mit der leeren Tasche – der Beiname des Österreichers verrät seine ständigen Geldnöte – und Bischof Albrecht Blarer von Konstanz, der den Appenzellern ebenfalls feindlich gesinnt war, waren die Schaffhauser mit dem Marktschiff, dem grössten Schiff, und weiteren *Ledinen* (Lastschiffen) mit über 100 Söldnern nach Rheineck gefahren, um es von einer Belagerung zu befreien. Seit dem *Sankt Gangolfs Tag* (13. Mai 1411) wurde das Städtchen nämlich von Graf Hugo von Werdenberg und den Appenzellern belagert. Um ihre Kräfte zu schonen, hatte die Söldnertruppe aus Schaffhausen je fünf mit Rössern bespannte Wagen und Karren dabei. *Pfiffer* (Pfeiffer) begleiteten den ganzen Zug. Pfeilmacher Oetlin Sporer aus der gleichnamigen Gasse war bei den Armbrustschützen, während Ruedi Wonlich und Zimmermann Pfluoger, beide in der Nähe der *Stainin Bachbrugg* (Übergang Unterstadt-Vordergasse) wohnhaft, die Büchsen führten, für die unser Stadtführer das Pulver gemacht hatte. Unter dem Kommando des österreichischen Landvogtes Graf Hermann von Sulz unterstützten sie Söldner von Feldkirch, Winterthur und Zell am Untersee und hatten nach 18 Tagen die Belagerer vertrieben. Letztere verbrannten Rheineck und flohen nach Altstätten, das nun seinerseits vom Landvogt mit seinem ganzen Kriegsvolk belagert wurde. Erhebliche Verstärkung kam hinzu durch Herzog Friedrich mit seiner Ritterschaft aus dem Aargau, dem Breisgau und der Baar, durch Graf Hartmann, Bischof zu Chur, Graf Wilhelm von Bregenz, Graf Wilhelm von Tettnang und Graf Hans von Sargans mit all ihren Leuten. Diesem erdrückenden Aufgebot hatten die Besatzer nichts mehr entgegenzusetzen und flohen nach 20 Tagen aus der Stadt, liessen viel Wertvolles wie Wein, Korn und anderen Hausrat zurück. Herzog Friedrich liess in der Folge das appenzellische Refugium Altstätten plündern, schleifen und verbrennen.

---

6 StadtA Schaffhausen, A II.05.01 (Stadtrechnungen). – Salzhof: STASH, UR 1170, 1434, 1439, 2578. – Salzbedarf: STASH, UR 5098, 5107, Allgemein zum Salmanswiler Salz: Fritz Koller, Salem und Salzburg, in: Kloster und Staat. Besitz und Einfluss der Reichsabtei Salem. Ausstellung zum 850. Jubiläum, 1984, S. 19–31. Für Hinweise zum Salz danke ich Markus Furrer.

Unsere zurückgekehrte Schaffhauser Truppe rekrutierte sich aus allen Zünften, denjenigen zu *Reblüten* (Rebleute), *Vischern* (Fischer), *Gerwern* (Gerber), *Schuomachern* (Schuhmacher), *Koufflüten* (Kaufleute), *Krömern* (Krämer), *Snidern* (Schneider), *Pfistern* (Bäcker), *Webern* (Weber), *Smiden* (Schmiede) sowie den Salzhofknechten. Dann aus den Herren der *Obern Stube* (Herrenstube), den Büchsenmeistern Jergen und Matheus, natürlich unserem Meister Uolrich, den Gesellen der Wein- und Wirtsstuben zum *Sneggen*, zum *Sternen*, zur *Sitzesstuben* und zu dem *Moren*. Auch die Leute der umliegenden Dörfer, die von der Stadt und ihren religiösen und karitativen Institutionen abhängig sind, von *Lon* (Lohn), *Moerishussen* (Merishausen), *Beggingen, Nüfron* (Neunforn), *Hemmendal* (Hemmental), *Gächtlingen* (Gächlingen), *Siblingen, Benken, Martell* (Marthalen), *Büsingen, Buochtellan* (Buchthalen) *und Taygingen* (Thayngen) waren mit dabei. Meister Matheus ist schwer verletzt zurückgekehrt und wird vom Byschof von Hilzingen in seinem Haus in der Grueb bis zu seinem Tod verarztet. Glimpflich davon kam Hans Stettbach aus der äusseren Vorstadt, der nur seine Blechhandschuhe und den Helm verloren hat.

Die kriegerische Verpflichtung schlägt in der Rechnung mit Soldzahlungen um 1900 Pfund Heller zu Buche. Trotzdem lohnen sich Verluste, Gehorsam und Einsatz unmittelbar. Herzog Friedrich gibt den Schaffhausern aus Dankbarkeit umgehend das Recht, sich eine eigene Zunftverfassung zu geben, weil, wie er in seinem Brief schreibt, «sie ihren Leib und Gut durch unseren [durch seinen] Willen oft Schmerzen zufügten und ihr Blut bei uns [im Dienste Österreichs], in Streiten vergossen». Zudem erlaubt er nun den Bürgern alle Ämter zu besetzen, mit Ausnahme des Vogtes der über schwere Vergehen richtet. Die Stadt darf neu an Stelle des halben den ganzen Zoll im Salzhof und den Gewinn aus Salzverkäufen für sich behalten.[7]

Das Eichenholz der *Rhinbrugg* (Rheinbrücke) schimmert je nach Alterung dunkler oder heller, weil ein Grossteil der *Tiln* (Bretter der Fahrbahn) neu ist. Was war geschehen? Äusserst kalte Winter der Jahre 1408 und 1409 hatten in den Randenwäldern zu vielem Fällholz und zum Versiegen der städtischen Brunnen geführt. An verschiedenen Stellen war die Wasserleitung unterbrochen. Bei den darauf folgenden ausserordentlichen Schneeschmelzen hielten die *Joche* (Pfeiler) der Brücke dem Hochwasser zwar weitgehend stand. Trotzdem vermochten die Fluten die Brücke so zu beschädigen, dass die Fahrbahn teilweise ersetzt werden musste. In bewährter Manier bezog Werkmeister Hans das Baumaterial aus den Wäldern der *Frouwen von Paradis*. Das rheinaufwärts gelegene Klarissenkloster will sich baldmöglichst in den Schutz der Stadt begeben, noch aber sind die Truchsessen von Diessenhofen seine Vögte, als Dienstleute der Habsburger. Das markante Haus der Klosterfrauen an der Schifflände, *Paradiserhus* genannt, das sie vor bald 100 Jahren

---

7 StadtA Schaffhausen, A II.05.01 (Stadtrechnungen). – STASH, UR 1289 (Marktschiff), UR 1517 (Zunftverfassung). – Zu Altstätten und Rheineck: Liechtensteinisches Urkundenbuch (LUB), I/5, 655 und bes. StadtA Schaffhausen, A II.05.01.010/082–091 1410–1411 und A II.05.01.011/112 1411–1412 sowie weitere Einzelbelege.

von Ritter Hermann am Stad geschenkt erhielten, bildet die Ecke der Stadtmauer. Unterhalb der Brücke liegt der Salzhof. Hier verarbeiteten die Säger das Holz zu *Bruggtiln,* die anschliessend durch den *Werkmaister* und seine Knechte mit einigen neuen *tonböumen* (fahrbahntragende Balken) auf der Brücke eingebaut wurden. Ein bedauerlicher Unfall überschattete die Arbeiten. Heini Klinger, einem am Hornberg ausserhalb des neuen Tores wohnhaften *Hintersassen* (Nichtbürger), wurde durch ein herabstürzendes Holz ein Bein abgeschlagen. Er erhielt aus der Stadtkasse eine Entschädigung von 8 Pfund Heller, eine Summe, welche in diesem Jahr etwa für vier Schweine oder vier *Legellen* (kleinere Fässchen) des besseren Elsässer Weines oder sieben Paar Filzschuhe oder drei Armbrüste gereicht hätte. Glücklicherweise verheilte die Wunde so, dass Klinger, wie bis anhin, weiter Wächterdienste für die Stadt leisten kann.
Die Brücke wird auf beiden Seiten des Rheinufers durch Türme flankiert, *Inner-* und *Usser Rintor* genannt, das Innere wird zusätzlich durch eine Fallbrücke gesichert (Abb. 3). Am Tag hüten abwechselnd der Fischer Cuni Tüfel und Hans Koluff die Ess die Tore; Torschliesser und Nachtwächter ist Ludwig Hirt. Sie alle wohnen in einfachen Häusern am Stadtrand, Koluff die Ess beim Kolbentor am Rhein, Tüfel ausserhalb des Mühlentores bei den Mühlen und Hirt *am Bach*, an der *Eplishalde* (nordöstlich vom Nonnenkloster Sankt Agnes).[8]

Zwischen Klöstern: Leutkirche Sankt Johann und altes Rathaus

Nachdem wir die *Niedern Stadt* (Unterstadt) über die *Hültzin Bachbrugg* oder die bereits erwähnte *Stainin Bachbrugg* (Übergänge zur Brunnen- oder Vordergasse) verlassen haben, treffen wir auf die prachtvoll erstrahlende *Lütkilchen Sant Johanns* (Kirche Sankt Johann), die nach dem grossen Stadtbrand von 1372 neu gebaut worden ist. Sie besitzt nicht nur die anderthalbfache Grösse ihrer alten Vorgängerin, sondern ist auch *neun Schuh* (2,7 Meter) höher gelegt und wirkt durch ihren Baustil mit den grossen, filigranen Fenstern eindrucksvoll und erhaben. Neu sind diese Bauformen hier allerdings nicht, die Nonnen von *Sant Agnesen, Sankt Benedicten Ordens,* dem benediktinischen Frauenkloster, haben sie an ihrer vor mehr als 100 Jahren erneuerten Kirche längst vorweggenommen. Die *Barfuossen,* die Barfüssermönche hingegen, deren Kirche an der *Bruodergass* (heute: Stadthausgasse) ebenfalls starke Brandschäden erlitten hat, folgen ebenfalls erst jetzt dem neuen Stil.
Die ständige Sorge um das Seelenheil lässt die Stiftungen der Stadtbürger in die aus dem Schutt wieder auferstandene Leutkirche reichlich fliessen. Bald soll ein neuer *Hergott*, ein Kreuz aufgestellt werden, Bilder werden gestiftet und, wie in der Barfüsserkirche, können sogar Kirchenstühle käuflich erworben werden. Immer wieder kommen Vergabungen für bestehende, aber auch für neu zu errichtende Altäre hinzu, deren *Pfründen* (Einkommen) immer mehr Kapläne finanzieren. Sie sorgen für das Seelenheil der jeweiligen Stifter nach deren Tod.

8 StadtA Schaffhausen, A II.05.01 (Stadtrechnungen) und A II.06.01.007/008 (Steuerbuch 1411).

Abb. 3: Rheinbrücke mit Schifflände. Ausschnitt der Stadtansicht (Holzschnitt) von Johannes Stumpf, 1548.

Davon kann Abt Berchtold von Sissach, vom *Gotzhus Aller Hailigen Sankt Benedicten Ordens,* dem Benediktinerkloster Allerheiligen, der unter einer notorisch schlechten Finanzlage leidet, nur träumen. Aber auch er stiftet für sich und seinen verstorbenen Bruder Thüring eine Kaplaneipfründe in der Sankt Johannskapelle (heute Teil des Museums zu Allerheiligen). Nur mit Mühe und Not kann der Abt die nötigsten Unterhaltsarbeiten an den vielen Klostergebäuden finanzieren und, um Kosten zu sparen, ist die Zahl seiner Mönche schon lange auf 40 beschränkt. Ihm unterstellt ist das nach wie vor blühende Kloster Sankt Agnes, das von Probst Ulrich von Küssenberg verwaltet wird. Den maximal 60 Nonnen steht die Meisterin Trüllerey vor. Der *Krützgang* (Kreuzgang) von Sankt Agnes entspricht grössenmässig jenem von Allerheiligen und die Gebäude sind ebenso von blühenden Gärten, von Kraut- und Baumgärten umgeben, die dem Stadtwanderer allerdings hinter den hohen Mauern verborgen bleiben. Bei jungen Männern ist das nächtliche übersteigen der Mauern allerdings nicht unbeliebt, und dies nicht nur wegen der schönen Gärten.

Abt Berchtold von Allerheiligen ist aber auch die Leutkirche Sankt Johann unterstellt, die er als Lehen dem Priester Johannes Turner übergeben hat. Seit alters her ist der Zins gleich geblieben, *vier Mark guetz loetiges silber*, in Teilen fällig an Ostern, Pfingsten und Weihnachten. *Pleban Turners*, des Stadtpfarrers *grosses Hus* liegt zwischen der *Hampelgassen* (heute: Ampelngasse) und dem *Kilchhof*

(Friedhof, heute: Kirchhofplatz). So gelangt er auf kürzestem Weg ins Allerheiligste von Sankt Johann, zum Fron- oder Dreifaltigkeitsaltar (Hochaltar) durch den Priestereingang im Chor. Vor der Umfassungsmauer des Friedhofs passiert er jeweils die Bauhütte seiner Kirche, wo noch eine ganze Anzahl Rorschacher Steine darauf warten, zugehauen und auf den noch unvollendeten Turm gehievt zu werden. Dieser hat erst zwei Drittel seiner geplanten Höhe von *150 Schuh* (46 Meter) erreicht, zum Leidwesen der beiden Kirchenpfleger Götz Schulthaiss und Löffinger, denen es der angespannten Finanzen wegen nicht gelungen ist, weitere Geldmittel aus dem Stadtsäckel zu beschaffen. Ganz bemerkenswert ist das spezielle Fenster, das unser Meister Uolrich eben erst in den Turn eingebaut hat (Lage noch unklar!), um darin die Briefe mit den neuen *Fryhaiten* (Zunftverfassung) aufzubewahren (Abb. 10). Weitere Urkunden werden im Fronaltar hinter einem mit Schloss gesicherten und mit Blei eingefassten Fenster aufbewahrt. Durch die Gewölbe des Lettners (Schranke zwischen Chor und Schiff) können die Kirchgänger einen Blick darauf erhaschen.

Vor drei Jahren bereits ist eine *Stund-* oder *Zytgloggen* in den Turm eingebaut worden, die nun an Stelle der bisherigen Sonnenuhren das Leben in der Stadt bestimmt. Geschützt unter einem Schindeldächlein gibt der Zeiger auf einer Scheibe, mit Firnissöl und Bleiweiss gestrichen, die Stunden an. Ein Rheinauer Mönch stellte das *orlay* (Uhrwerk) her, das durch Steingewichte angetrieben wird, die an einem Seil hängen und mit *Isen-* und *Möschtraut* (Eisen- und Messingdraht) verbunden sind. Für den reibungslosen Betrieb und das ölen mit Baumöl ist der *Zytgloggenrichter* verantwortlich. Neben der Betglocke hängt bereits auch eine grosse Glocke im Turm und es ist die Aufgabe des Mesmers, zu Mittag, zum Taggebet und zu weiteren Anlässen zu läuten, insbesondere natürlich an *Sant Johanstag* (24. Juni), am Tag des Namenspatrons der Kirche. Ein *Hüsli* als provisorischer Unterstand auf der vorläufigen Turmzinne gibt dem Wächter Unterschlupf. Er verrichtet seinen Dienst aber nur unregelmässig, zu besonderen Zeiten, an Fest- oder Markttagen.[9]

---

9 StadtA Schaffhausen, A II.05.01 (Stadtrechnungen). – KASH, 01/042, STASH, UR 334 (Anzahl Klosterinsassen). Archäologische Untersuchungen zu Allerheiligen: Bänteli/Gamper/Lehmann (wie Anm. 1). Kurt Bänteli/Hans Peter Mathis, Das ehemalige Kloster zu Allerheiligen in Schaffhausen, Schweizerische Kunstführer 757/758, Bern 2004. – Archäologische Untersuchungen zum Barfüsserkloster und Kloster St. Agnes: KASH, 01/062, 01/079, 01/163. – Urkundenaufbewahrung im St. Johann: StadtA Schaffhausen, A II.05.01.011/168, 1411–1412 *Item I lb maister Uolrich von stainhowen zuo dem phenster im turn, da man die brieff inleggen wil.* A II.05.01.013/064, 1413 *Usgen stattgewerb Item I lb II ½ ß Oettlin Sporer umb II malnenschloss gen gen (sic) sant Johans zuo fronaltar* A II.05.01.013/068, 1413 *Usgen stattgewerb, Item IIII ½ ß umb bly, als Geory Sporer damit die (sant = gestrichen) stangen zuo sant Johans verblyt im fronaltar, da die fryhaiten innliggen.* – Archäologische Untersuchungen zur Kirche St. Johann: KASH, 01/084, 01/092, 01/106, 01/130. STASH, UR 1338 (Lehen St. Johann). Kurt Bänteli/Andreas Cueni/Hansueli Etter/Beatrice Ruckstuhl, Die Stadtkirche St. Johann in Schaffhausen. Ergebnisse der Ausgrabungen und Bauuntersuchungen 1983–1989, in: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte 67, 1990, S. 7–240. Cornelia Stäheli/Kurt Bänteli/Hans Lieb, Die Stadtkirche St. Johann in Schaffhausen, Schweizerische Kunstführer 548, Bern 1994. Allgemein zu Archiven in Kirchtürmen: Gerhard Burger, Die süd-

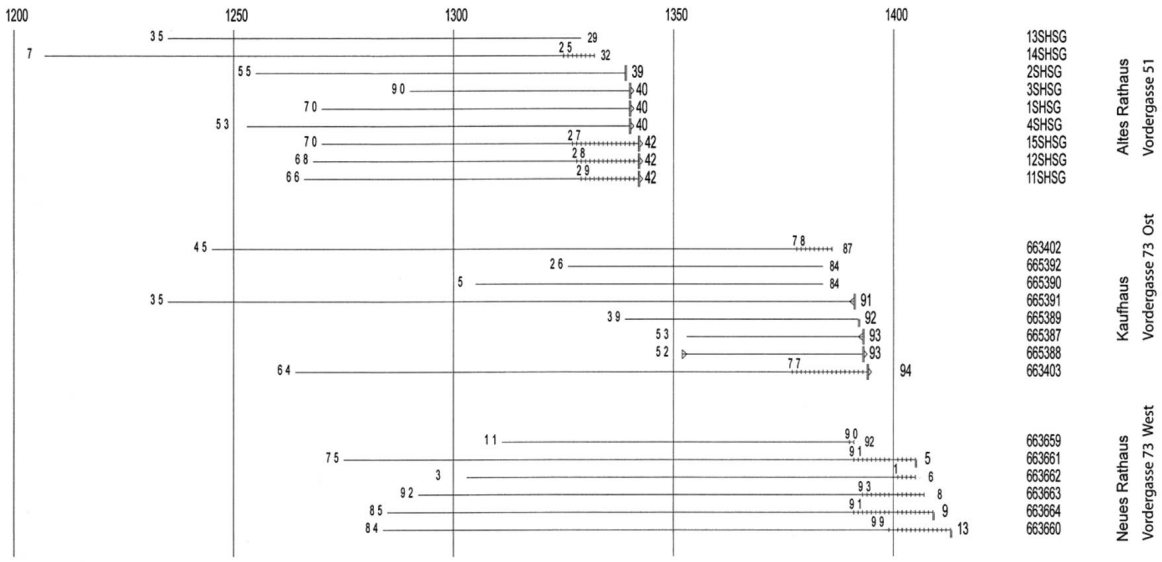

Abb. 4: Übersicht der dendrochronologischen Datierungen des alten Rathauses (heute Schneiderstube) und des Kaufhauses (heute Rathaus) mit dem neuen Rathaus (Bogentrakt). (Kantonsarchäologie Schaffhausen)

Bereits 1343 liess die Schaffhauser Bürgerschaft an den *Vischbänken*, am Fischmarkt vor dem Friedhof der Leutkirche, das schlichte, alte Rathaus, auch *niedere Trinkstube* genannt, erbauen (Abb. 4). Gegenüber, oberhalb des Friedhofs, befinden sich heute die Häuser von Müntzmaister Lucas und die Wirtsstube von Hans Cron. Nachbar oberhalb ist Berchtolt Goldsmit, der beispielsweise *Münssysen* (Prägestempel) für die städtische *Müntz* (Prägestätte) machte. Unterhalb wohnt Wilhelm Im Turn, der mit einem Steuerposten von 56 Pfund Heller an zweiter Stelle der Reichen in der Stadt steht.

1343 entstand auch der neue Durchgang (heute: Schneidergang), der die Halle im Erdgeschoss flankiert und an Stelle der *Muns- oder Munstergassun* (heute: Münstergasse) eine direkte, kürzere Verbindung zwischen Sankt Johann und Allerheiligen schaffte. Sie führt auch an *Englen's Hoffstatt* vorbei, dem Mesmer der Leutkirche. Die eigentliche Ratsstube, eine Bohlenstube mit leicht gewölbter Bohlen-Bälkchendecke liegt im Obergeschoss (Abb. 5). Rankenmalereien zieren ihre Wände und die drei grossen Doppelfenster zur Gasse hin sind, wie allgemein üblich in der Stadt, mit *Linlachen* (Leintüchern) verschlossen. Trotzdem wird es auch im Winter behaglich warm, wenn Ratsknecht Vifli für Ratstagungen, Gerichtssitzungen oder andere Zusammenkünfte den Ofen einheizt. Zudem hat Hanman Maoler die übrigen Räume mit Kalkfarbe frisch geweisselt. Dies im Zusammenhang mit dem Einbau einer neuen Kammer, hinten, gegen den Baumgarten von Allerheiligen, dort, wo das *Privet* (Latrine) der Ratsherren steht. Im

westdeutschen Stadtschreiber im Mittelalter, in: Beiträge zur schwäbischen Geschichte, Heft 1–5, Böblingen 1960, S. 219–220.

Abb. 5: Die alte Ratsstube von 1343, eine Bohlenstube mit leicht gewölbter Bohlen-Bälkchen-Decke im ersten Obergeschoss der Schneiderstube. (Kantonsarchäologie Schaffhausen)

Rathaus liegt auch das *Stübli,* das Untersuchungsgefängnis, wo vor drei Jahren der *Böswicht von Schlatt*, ein Knecht, plötzlich starb, was einiges Gerede verursachte und dazu führte, dass die Stadt für den Verstorbenen *ainen boum* (Sarg) bezahlen musste. Schon einige Jahre zurück liegt der Prozess um die *Hägse* von Beringen die damals hier drei Nächte verbrachte, bis sie durch Herman Am Stad, Hainrich von Mandach und Haintz Türing verurteilt wurde. Im *Turn* (Turm) wartete die arme Sünderin auf den Henker, bis sie schliesslich von den Ratsknechten über die *Richstrass* (Reichsstrasse, heute: Vordergasse-Oberstadt) durch das Obertor zur *Strafe* (Richtstätte) geführt wurde, um auf dem Scheiterhaufen zu enden. Noch immer Gesprächsthema ist die damalige Bewirtung des Henkers von *Costenz* (Konstanz), dem bei seinem mehrtägigen Aufenthalt in *Schafhusen* grosszügige Mengen an Fleisch, Fisch und Hühnern nebst Wein und Brot aufgetischt wurde, wie dies Rechner Hans Winkelshaim fein säuberlich in sein Rechnungsbuch eingetragen hat. Die Richtstätte mit ihrem weithin sichtbaren Galgen, angelegt direkt ausserhalb der Letzi, der äusseren Befestigung (heute: Vorderengi beim Radacker), an der Reichsstrasse zum *Louffen* (Rheinfall), ist in den letzten Jahren wenig gebraucht worden (Abb. 6).

Über Mangel an Arbeit kann sich hingegen Meister Uolrich *Totengreber* (Totengräber), oft auch nur *Greber* genannt und nicht zu verwechseln mit unserem Stadtführer Meister Uolrich Murer, nicht beklagen. Nicht nur das Bestattungs-

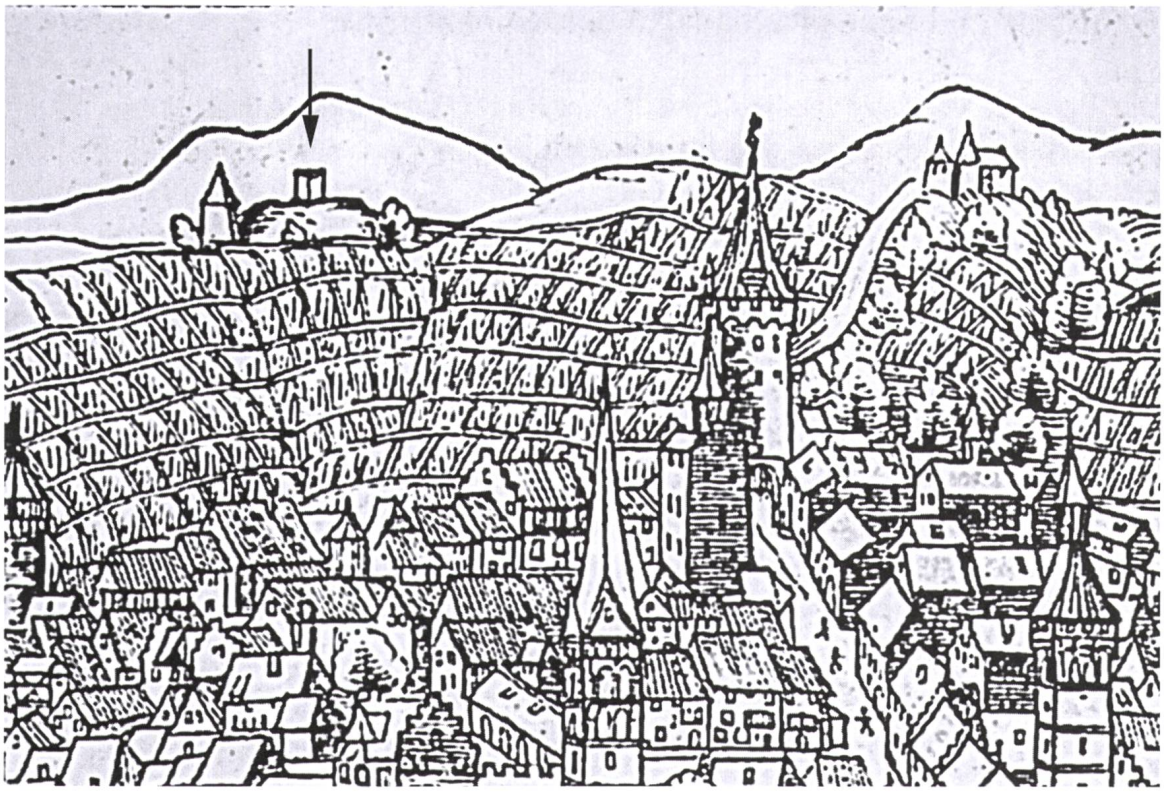

Abb. 6: Weithin sichtbarer Galgen (Pfeil), angelegt direkt bei der Letzi, der äusseren Befestigung (heute: Vorderengi beim Radacker), an der Reichsstrasse zum Louffen (Rheinfall). Ausschnitt der Stadtansicht (Holzschnitt) von Johannes Stumpf, 1548.

wesen gehört zu seinen Tätigkeiten, die Begräbnisse auf dem Friedhof um die Sankt-Johanns-Kirche, sondern auch die jährliche Reinigung von *Türnen und Käffi* (Finsterwaldturm und beide Diebstürme), in denen die Gefangenen liegen, die schwere Straftaten begangen haben. Er hat im Übrigen auch den Henker, der von verschiedenen Orten dazu hergeführt wird, zu beherbergen, liefert die Leiter zum Galgen und einmal musste er sogar einem Geräderten die Hoden abschneiden. Weiter ist er zusammen mit seinen Knechten für den Betrieb der Sandgrube auf dem *Emersperg* (heute: Emmersbergstrasse/Tellstrasse) zuständig. Und schliesslich übernimmt er die Leerung der *Privett* (Abortgruben) und den Abtransport des Inhalts als *Dung* (Dünger) in die Reben.[10]

10 StadtA Schaffhausen, A II.05.01 (Stadtrechnungen) und A II.06.01.007/008 (Steuerbuch 1411). – «Schneiderstube», Vordergasse 51: KASH, 01/217 und Laboratoire Romand de Dendrochronologie (LRD), 92/R3191. Datiert sind von der vertikalen Konstruktion fünf Eichenhölzer, drei davon mit Waldkante Herbst/Winter 1342/43 und von der Decke vier Rottannebalken, drei davon mit Waldkante Herbst/Winter 1340/41. – STASH, UR 1318, 1354 (Rathaus = Nidere Trinkstube); UR 1517 (Zunftverfassung) mit Erläuterungen dazu aus den Stadtrechnungen und UR 1538 (Vogt Götz Schultheiss).

Kaufhaus und neues Rathaus an der Reichsstrasse

Der Bau des *Kouffhus* als diebstahlsicherer Raum für fremde Kaufleute um Waren zu Stapeln, zu Beschauen und für den Handel geht in die Jahre 1394/95 zurück. Der Bauplatz an der *Richstrass* (heute: Vordergasse), 150 Schritte oberhalb des Rathauses, zwischen den Häusern Heinrichs von Mandach und Haintz, des Lib, war nach dem Stadtbrand von 1372 eine Brandstätte geblieben. An dieser Stelle entstand mit dem bemerkenswerten, zweigeschossigen Hallenbau von 50 × 139 Fuss (15 × 41 Meter), das grösste Profangebäude der Stadt. Unten drei und oben fünf mächtige Säulen teilen die beiden steinernen Geschosse in zwei Schiffe, im Erdgeschoss besitzen sie eine Höhe von 15 Schuh (4,5 Meter), im Obergeschoss 17 Schuh (5,1 Meter) (Abb. 4 und 7). Unter dem mächtigen Walmdach liegt ein dreischiffiger Stuhl, der durch neun Säulenpaare gegliedert wird. Trotz dieser Grösse war das Kaufhaus kaum halb so gross und um ein Geschoss niedriger als sein Vorbild am Konstanzer Hafen, das für den Leinwandhandel 1388–1391 errichtete Kaufhaus (heute: Konzil).

Alljährlich an *Martini*, im Herbst nachdem die Ernte eingefahren ist, findet im Kaufhaus der Jahrmarkt statt. Als *Stetten* (Marktstände) werden Bänke mit *Tilen* (Bretter) aufgestellt. Kaufleute verkaufen Tuch und Kürschner halten ihre Pelze für den Winter feil. Stadtschreiber Heinrich Spiess, Mitglied der Gesellschaft der *Koufflüt* (Kaufleute), schreibt jeweils die Preise der Tücher an und hat dieses Jahr von den Bänken *XXXVI lb* (36 Pfund Heller) als Steuern eingezogen. Dieses Jahr hüten Haini Clinger und Haintzlin Danyel den Jahrmarkt während zehn Tagen und Nächten. Um den Zustrom des zahlreichen fremden Volkes kontrollieren zu können das in die Stadt strömt, verstärken weitere Wächter die Turm- und Torwächter an den Hauptzugängen am Rheintor, Schwarztor, Obertor und *Nüwen Turn* (heute: Schwabentor). Ein erhöhter Bereitschaftsgrad gilt neben diesen Jahrmarkttagen auch an der *Bruoderkilwy* an *exaudi* (jährliche Kirchenweihe der Barfüsser, am sechsten Sonntag nach Ostern beziehungsweise am letzten Sonntag vor Pfingsten), den jährlichen Bürgermeisterwahlen oder an Gerichtstagen. Schaffhauser Händler ihrerseits sind an den Jahrmärkten der umliegenden Orte wie etwa jenen von *Tengen, Engen*, *Hüfingen*, *Urtzach* (Zurzach) oder *Wintertur* (Winterthur) anzutreffen und werden jeweils von Söldnern im Stadtdienst begleitet und beschützt.[11]

---

11 StadtA Schaffhausen, A II.05.01 (Stadtrechnungen) und A II.06.01.007/008 (Steuerbuch 1411). – Kaufhaus/Rathaus, Vordergasse 73: KASH, 01/199, 01/205. Dendrolabor Büro für Archäologie der Stadt Zürich DBfAZH, 63402–63403, 65387–65392103, Berichte 277, 575, Felix Walder. Datiert worden sind im Erdgeschoss zwei Eichenhölzer, eines davon, eine Säule, mit Waldkante Herbst/Winter 1394/95 und vom Dachstuhl sechs Hölzer, drei davon mit Waldkante, einmal Fichte Frühling 1393 und zweimal Weisstanne je mit Waldkante Frühling 1391 bzw. Herbst/Winter 1393/94. – Bisher wurde die erste Baunachricht zum neuen Rathaus mit der Urkunde von 1382 (STASH, Häuser B, Rathaus) gleichgesetzt, mit der Regelung der Ableitung des Dachwassers über die Brandmauer zwischen dem Rathaus und dem Haus von Heinrich von Mandach (vgl. Reinhard Frauenfelder 1945 (wie Anm. 11), S. 11 und 16). Die neuen Erkenntnisse zum Kaufhaus/Rathaus lassen zum jetzigen Zeitpunkt weitere Möglichkeiten als denkbar erscheinen: Entweder handelt es sich um eine Absichtserklärung des Rates, der schon 1382 an

Abb. 7: Wie bei einer Kirche teilen die mächtigen, achteckigen Eichensäulen mit Unterzug und Sandsteinsockeln das Kaufhaus von 1395 in zwei Schiffe (heute: EKS Laden). (Kantonsarchäologie Schaffhausen)

Das neue Selbstbewusstsein der nach Unabhängigkeit strebenden Bürgerschaft, in jüngster Zeit genährt durch den Kauf des Salzhofes 1404 und die Mitgliedschaft in dem Bündnis des hegauischen Adels, der Ritterschaft des Sankt Georgenschildes, sollte auch im Stadtbild seinen Niederschlag finden. Dazu wurde dem Kaufhaus als wichtigstem Gebäude der Bürgerschaft eine repräsentative Fassade vorgeblendet, mit dem freistehenden Widder, dem Schaffhauser Bock im Zentrum (Abb. 2 und 8). An *Hilari anno IXo* (Anfang Januar 1409) begannen die Bauarbeiten unter der Leitung von Stadtbaumeister Hainrich Löffinger. Unser Stadtführer Meister Uolrich Murer hatte das *Verdingwerch* (Arbeits-, Werkvertrag) übernommen. Wie üblich wurde auf solche Verträge von der Stadt eine Vorauszahlung geleistet. Zur Entlöhnung gehören jeweils auch Naturalien wie Wein und Korn, in diesem Fall Roggen, Hafer für die Pferde und Trinkgelder für die Knechte.
Uolrich Murer hatte bereits im Vorjahr in Konstanz die Rorschacher Sandsteine bestellt, die an der Schifflände durch seine Knechte von der *Ledi* (Lastschiff) auf Karren umgeladen und zum Kaufhaus transportiert wurden. Dort konnten die

---

dieser Stelle ein neues Rathaus errichten wollte, welches erst 30 Jahre später realisiert worden wäre, oder die Urkunde bezieht sich auf das alte Rathaus, das umgebaut, vielleicht aufgestockt werden sollte, was bedeuten würde, dass das Haus von Heinrich von Mandach damals daneben, am Fischmarkt, gelegen hätte. Erstmals sicher beim Kaufhaus lokalisiert ist Mandachers Haus im Steuerbuch von 1392. Allgemein zum Kaufhaus: Matthias Untermann, Handbuch der mittelalterlichen Architektur. Darmstadt 2009, S. 210 f.

Steine unter Dach behauen werden, denn seit dem Jahrmarkt stand das Erdgeschoss (heute: EKS Laden) wieder leer. Der Trogmacher lieferte Bretter, der Löffinger Gerüstholz. Weit über 100 *Karrentagwerche* waren für den Transport des Baumaterials zum Kaufhaus notwendig, meist waren es einspännige, manchmal auch zwei- oder dreirössige Wagen. Als Karrer verdingt neben sechs weiteren waren hauptsächlich Haintz Lib und Brems. In den *Muoltan,* den von Cuontz Hüsseller gelieferten Pflastermulden wurde der *Pflaster geswellt,* also Sand, Kalk und Wasser gemischt und dann mit den mächtigen Steinquadern vermauert. Erst als die neue Fassade mit dem geschosshohen Sandsteinsockel im Erdgeschoss hochgezogen war, begann Meister Uolrich weitere Rorschacher Steine, die er in Konstanz bestellt hatte, zu Stubenfenstern zu hauen. Im Herbst konnte die Obergeschossfassade, die aus Kalksteinen gemauert und verputzt ist, fertiggestellt werden. Dann brach man die *Sul* ab, eine provisorische (?) Säule, die durch die neue Fassade überflüssig geworden war. Schliesslich wurde noch *ain Fürtach über die Mur* errichtet (strassenseitiges und/oder seitliches Vordach) und das Dach gedeckt. Rechtzeitig für den Markt an *Martini* wurden die Arbeiten am *Alt Buw* beendet, und der von unserem Stadtführer, von Meister Uolrich geschaffene Widder aus geöltem Sandstein, das Symbol der selbstbewussten Stadtbürger, ziert seit dieser Zeit die Fassade. Die schlanken Beine des Meisterwerkes sind aus Eisen geschmiedet und es steht auf einem mit einer Fratze geschmücktem Sockel. Unserer Meinung nach unverkennbar das nur leicht verfremdete Selbstbildnis unseres Meisters, der dazu allerdings nur sibyllinisch schmunzelt (Abb. 2).[12]

Drei Tage nach dem 1. Juli 1411, der Einführung der Zunftverfassung, am *Sankt Ulrichstag,* tritt die gesamte Bürgerschaft in der Barfüsserkirche zusammen und wählt Ritter Götz von Hünenberg zum ersten Bürgermeister. *Phiffer* (Pfeiffer) Buoler darf ihm das musikalische Geleit durch die Stadt bis zu seinem Haus am Markt am Anfang der Oberstadt geben. Nur wenige Wochen später beginnen die Arbeiten zum Umbau des Kaufhauses, zur Nutzung auch als Rathaus, mit dem Einbau der neuen *Rautstuben* (Ratsstube). Unter der Leitung von Stadtbaumeister Erhart Büninger übernimmt wiederum unser Meister Uolrich Murer in bewährter Manier die Ausführung. Um die Arbeiten schneller voranzutreiben werden Rorschacher

12 StadtA Schaffhausen, A II.05.01.007-008, 1408–1410, genannt in den Stadtrechnungen als *kouffhus* oder *alt buw*. – Zum Widder: A II.05.01.008/193, 1409–1410, *oell zum wider am Kaufhaus*. Das Schaffhauser Wappentier ist gemeinsam mit der repräsentativen Sandsteinfassade entstanden und ziert seit über 600 Jahren das Kauf- und Rathaus. In der Literatur wird es gut 100 Jahre jünger datiert, nach einer Ausgabe in den Stadtrechnungen 1514/15, *Item 2 Pfund maister Augenstin von wider am ratthus zu machen,* und deshalb dem Steinbildhauer Augustin Henkel zugeschrieben. Offensichtlich handelt es sich aber nur um eine Reparatur des älteren Bocks durch diesen Meister. – Reinhard Frauenfelder, Das Rathaus zu Schaffhausen, in: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte 22, 1945, S. 5–76, bes. S. 32 f. – Max Bendel, Das Maximillians-Grabmal in Innsbruck und der Schaffhauser Bildschnitzer, in: Zeitschrift für Archäologie und Kunstgeschichte 5, 1943, S. 237–250, bes. S. 242. – Max Bendel, Gotik und Frührenaissance, in: Bilder aus der Kunstgeschichte Schaffhausens, Schaffhausen 1947, S. 75–96, bes. S. 91 und 94. – Frauenfelder 1951 (wie Anm. 3), S. 214–223, bes. S. 214 und 223. – Allgemein zum Selbstbildnis: Tobias Burg, Die Signatur. Formen und Funktionen vom Mittelalter bis zum 17. Jahrhundert (Kunstgeschichte, Bd. 80), Münster/Hamburg/Berlin/London.

Abb. 8: Repräsentative, dem Kaufhaus (heute Rathaus) 1409 vorgeblendete Sandsteinfassade mit dem Schaffhauser Bock im Zentrum. Die vertikale Baufuge von 1412/13 zum Nüw Hus, dem Haus über dem Bogen, markiert den jüngsten Bauabschnitt des Rathauses. (Kantonsarchäologie Schaffhausen)

Sandsteine der Bauhütte von Sankt Johann entliehen. Das benötigte Holz wird von befreundeten Orten, wie etwa Bern, an den *Louffen* (Rheinfall) geliefert und in vielen Karrentagwerken unter der Regie von Haintz von Diessenhofen abgeholt. Meister Vogel übernimmt die Maurerarbeiten und legt am *Sabath ante Verene* (Anfang September) das Fundament zur Stubenschwelle. Die Wände der Ratsstube sind als Stabwand ausgeführt, aus senkrechten, um halbe Brettstärke zueinander versetzten Hölzern. Eine repräsentative Konstruktionsart, wie sie Walther (VII.) von Clingen (Hohenklingen ob Stein am Rhein) vor einigen Jahren auf seiner Burg erstmals in der Gegend eingeführt hat. Bertsch, der Ziegler von *Hofstetten* (ob Neuhausen), liefert Ziegelsteine für die Fensterstürze und Dachziegel, man braucht auch die *Mur,* die Brandmauer des Nachbarn Hans von Mandach. Jörg Sporer verrichtet verschiedene Schlosserarbeiten, während Hermann, der Hafner auf Staig, den neuen Ofen setzt. Von der Malerin kommen die Fensterrahmen der Ratsstube, die mit Harz aus Grafenhausen (Schwarzwald, Wald noch heute im Schaffhauser Besitz) verleimt sind. Wie in der Stadt üblich, werden sie immer noch mit *Tuoch* oder *Linlachen* (Leintüchern) verschlossen. Am 1. März 1412 heizen die Ratsknechte Viflin und Henni Tüfel die *grosse Ratstuben* damit der Grosse Rat zum ersten Mal darin tagen kann. Seine 84 Mitglieder stammen aus den Kreisen

der Handwerker und Kaufleute, erstmals in politische Ämter zugelassen durch die neue Zunftverfassung. Der alte, Kleine Rat dagegen umfasst 24 adlige Mitglieder, die bisher schon Träger der städtischen Macht waren.[13]

In einer dritten und letzten Bauetappe wird das Kaufhaus gegen Westen um das *Nüw Hus* erweitert, den Bogen mit dem neuen Haus darüber (Abb. 8 und 9). Nach *Hilari anno XIIo* (Mitte Januar 1412) beginnt Clewi Danyel mit seinen Knechten aus dem Steinbruch den Grund oberhalb des Kaufhauses abzutragen, an der Stelle einer weiteren Wohnstätte, die im Stadtbrand von 1372 zerstört und nicht mehr aufgebaut worden ist. Damit wird auch die neue Gasse (heute: Rathausbogen) angelegt, welche erstmalig eine direkte Verbindung schafft von der Reichsstrasse (Vordergasse) über den klösterlichen *Acker* (deshalb heute Herrenacker genannt) zum *Werckhus* (heute: Haus der Wirtschaft) an der *Nüwenstadt* (Neustadt). Unser Stadtführer Meister Uolrich ist nach *Roschach* (Rorschach) geritten, um Steine für den Bogen am Kaufhaus zu kaufen. Nach der Lieferung beginnt er diese zuzuhauen und den *Schwibbogen,* den Rathausbogen über der neuen Gasse, zu errichten, zusammen mit dem ebenfalls geschosshohen Sandsteinsockel gegen die Reichsstrasse der mit einer deutlichen Baufuge an die drei Jahre ältere Kaufhausfassade anschliesst.

Von einer Sandsteinlieferung im Frühsommer 1412 werden 30 Stück an die Bauhütte von Sankt Johann zurückgegeben. Weitere 40 Steine dienen zur Errichtung einer repräsentativen, zweiläufigen Aussentreppe am Ende des Bogens für die Ratsherren. Hier schreiten sie zu ihren Stuben im Obergeschoss empor, wenn sie von der Ratsglocke, die vom Dachreiter erklingt, zu einer Zusammenkunft gerufen werden. Unter dem Podest der Treppe in der Mitte liegt der Brunnen für die Ratsküche. Eine Schüssel am Trog ist immer griffbereit, damit jedermann frisches Leitungswasser vom Hahn zum Trinken nehmen oder in andere Gefässe füllen kann. Und eben erst ist auch die neue Gasse vor dem Brunnen und unter dem Bogen gepflästert worden. Noch nicht fertig am neuen Rathaus sind die Maurer-, Zimmer- und Dachdeckerarbeiten, die aber bis Ende Jahr abgeschlossen sein sollen, während sich die aufwendigen Zimmerarbeiten der kleinen Ratsstube voraussichtlich bis in den nächsten Sommer hinziehen dürften (Abb. 9). Davon unbeeinflusst sollen im Herbst, am nächsten Jahrmarkt, unter dem Bogen erstmals weitere Bänke für die Krämer aufgestellt werden.[14]

---

13 StadtA Schaffhausen, A II.05.01.011, 1411–1412, genannt in den Stadtrechnungen als *kouffhus, stuben, rautsstuben, nüwen ratsstuben* oder *grossen ratsstuben*. – A II.06.01.007/008 (Steuerbuch 1411). – Zu den Räten: Roland E. Hofer/Olga Waldvogel, Ohne Verfassung – aber nicht verfassungslos. Schaffhauser Verfassungsgeschichte bis 1798, in: Verein Schaffhauser Juristinnen und Juristen (Hrsg.), Schaffhauser Recht und Rechtsleben. Festschrift zum Jubiläum 500 Jahre Schaffhausen im Bund, Schaffhausen 2001, S. 3–25, bes. 9–15. – Zu Hohenklingen: Bänteli 2010 (wie Anm. 1), S. 74–76.

14 StadtA Schaffhausen, A II.05.01.011–014, 1411–1414, genannt in den Stadtrechnungen als *nüw Hus, nüwen Rathus, bogen, bogen am kouffhus, Swibogen in dem kouffhus*. – Rathausbogen, Vordergasse 73: KASH, 01/199, und DBfAZH (wie Anm. 11), 63659–63664, Bericht 336, Felix Walder. Datiert worden sind von der Decke über dem Bogen (Boden 1. Obergeschoss) sechs Eichenhölzer, drei davon mit unsicheren Waldkanten 1405, 1409, 1413.

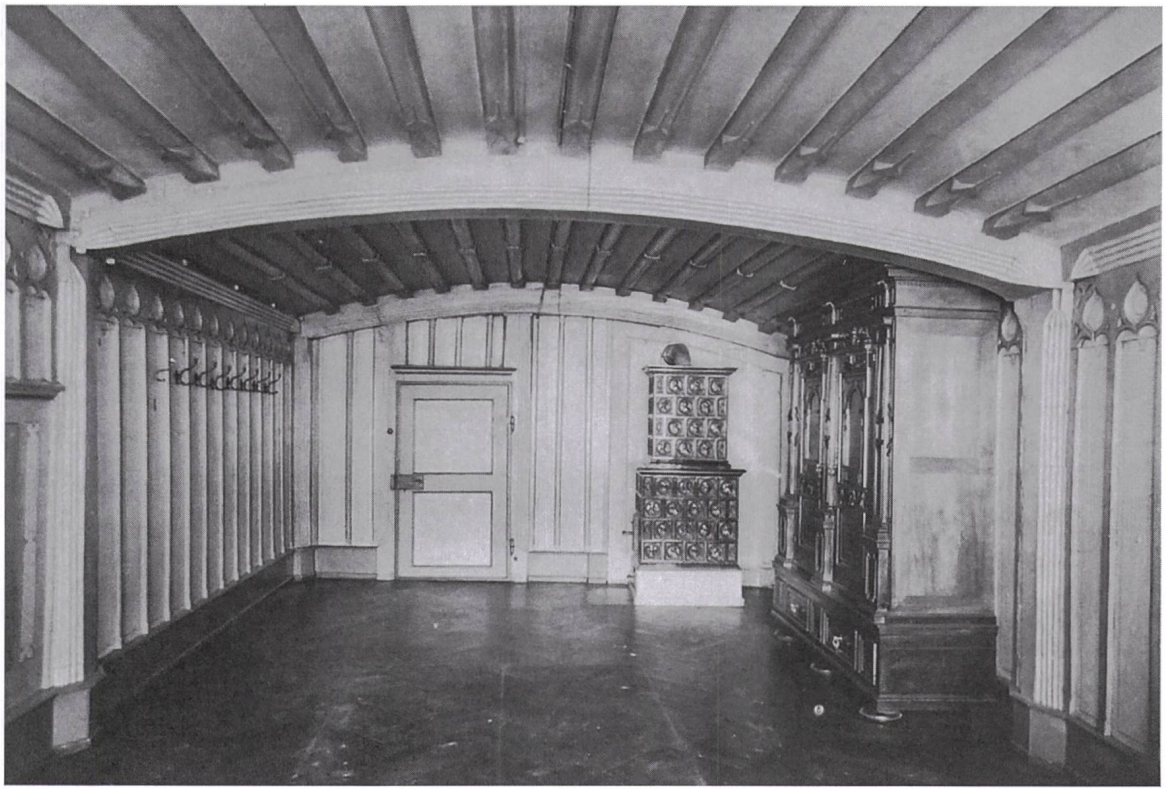

Abb. 9: Die kleine Ratsstube von 1413 im «Nüw Hus», im jüngsten Teil des Rathauses (Bogentrakt), Anfang des 20. Jahrhunderts. Die Stube musste nach ihrer Bombardierung von 1944 teilweise rekonstruiert werden. (Stadtarchiv Schaffhausen)

So hat sich in den letzten Monaten das Kauf- und neue Rathaus zu einem der wichtigsten Zentren städtischen Lebens entwickelt. Seit Kurzem verkauft die Stadt auch Korn im Kaufhaus, nachdem sie das *Kornmess,* das Recht, Korn zu verkaufen, welches für die Grundversorgung der Bürger überlebenswichtig ist, für 340 Gulden vom Kürschner Hans Lean und seiner Ehefrau Elsbeth Engelman erworben hat. Bis dahin sind Korn, *Vesen* (Dinkel) und *Haber* in Leans beiden Häusern bei der Spitalkirche feilgeboten worden, welche die Stadt 1413 zum Preis von 50 Gulden ebenfalls kaufen wird. Der Kaufpreis für die Häuser ist also rund sieben Mal günstiger als die Kosten für das ertragreiche *Kornmess*.

Die grosse Kaufhalle im Obergeschoss (heute: Rathauslaube) dient nicht nur der Erschliessung der beiden Ratsstuben, sondern auch repräsentativen Zwecken und als Festsaal. Daneben gibt es weitere Räume: Küche und *Stübli* (Untersuchungsgefängnis) sind im Erdgeschoss des Kaufhauses eingebaut worden. Im Bogentrakt befindet sich vor der kleinen Ratsstube das Schreib- und Esszimmer für den Stadtschreiber und die Gäste der Stadt, im zweiten Obergeschoss finden wir die Wohnung für den *Husher* (Verwalter), den Schmid Cläwi Merishuser. Sein Hausinventar umfasst für die Küche: *III hefen* (Töpfe), *I kessi* (Metallkessel), *II spiss und ain hertramen* (Bratspiesse und Herdramen), *II röst und I ax* (Bratrost und Axt), *II isnin weggen* (eiserne Spaltkeile), *I stossstain* (Schleifstein), *I almerg* (Küchenkasten)

und II trög (für Wasser oder Brei). Für die Wirtschaft: *II tischlachen* (Tischtücher), *I schüsselkorb, schüsslen darinn und täller, I napf* (Milchschüssel?), *Item III kannen* (Zinnkannen), *I kupferbecki* (Kupferbecken), *I giessfass* (zinnernes Wassergefäss) *und I kesselring*. Für die Wohnung *II bett* (Betten), *II pfulwen* (Decken), *VII küssi* (Kissen), *II lilachen* (Leintücher), *II degklachen* (Leintücher). Für das Gefängnis *I lobsack* (Laubsack).

Mit seinen vier *Rautzknechten* (Ratsknechten), Bentz, Henssli Koch, Henni Tüfel und dem alten Viflin, ist der Verwalter für den Betrieb zuständig. Dazu gehören das *beholzen der Stuben* (Beschaffung von Brennholz und Heizen der drei Kachelöfen der Ratsstuben und der Wohnung), dann der Unterhalt der Öllampen, die mit *Unschlit* (Tierfett) gefüllt werden, und die Hausreinigung mit dem Besen, schliesslich das Waschen von *Tischlachen* (Tischtüchern), Dienstkleidern und anderer Sachen. Die Ratsknechte hüten die Gefangenen im *Stübli*, bringen ihnen das Essen, begleiten Ratspersonen und andere Repräsentanten auf Dienstreisen et cetera. Ihre Dienströcke sind aus rotem und weissem beziehungsweise grauem und grünem Tuch gemacht, mit einem Untergewand aus Leinen.

Dem *Stadtschriber* obliegt es, in seiner Kanzlei die Bücher aufzubewahren, so das *Rechen-*, *Stür-* (Steuer-), *Beheb-* (Vermögens-), *Zins-* oder das *Restantzenbuoch* (Restanzenbuch), Bücher, die von den Stadtrechnern geführt werden. Daneben werden *Win-* (Wein-), *Kost-* (Küchen-?) und *Buwrödel* (Baurechnungen) geführt, die in der *Stattkiste* (Stadttruhe) verwahrt werden. Der Stadtschreiber ist auch Archivar – in der *Bürgerkysten* (Bürgertruhe), in *Schindeltrucken* (Holzschachteln) bewahrt er Briefe auf, die er selbst geschrieben hat oder die von anderenorts eingetroffen sind. Er lässt die genannten Bücher binden, besorgt Papier von Ravensburg, das dort seit zwei Jahrzehnten in guter Qualität hergestellt wird, und den grünen Wachs zu den *Insigeln,* den Stadt- und Gerichtssiegeln, mit dem er Urkunden im Auftrag der Stadt siegelt (Abb. 10).

Nach Amtshandlungen wird im Rathaus gegessen. So trifft man etwa den Stadtschreiber Spiess und den Rechner Löffinger nach dem Einzug der Steuern an, die wie seit alters quartierweise erhoben werden. Ihr Rundgang beginnt in den Fischerhäusern, führt entlang der Reichsstrasse den Seitengassen nach bis zum Obertor. Über das Spital (heute: Posthof) erreichen sie die Vorstadt und den Neuen Turm, um dann über die Seitengassen zur Leutkirche Sankt Johann und zum Rathaus zurückzukehren. Antreffen kann man ebenfalls die *Synner*, die Weinkontrolleure, die für den Einzug der Wein- und Salzzölle verantwortlich sind. Nach Bränden werden hier die Helfer verpflegt. Ab und zu sind es auch höhergestellte Besucher, so etwa die Vertreter der verbündeten Städte oder der neue Vogt Götz Schultheiss, der über schwere Vergehen richtet. Der ganze Rat und die *Fräfler,* welche die Bussen für die kleineren Vergehen bestimmen, essen gemeinsam an Gerichtstagen.

Je nach Klientel wird einfacheres oder besseres Essen aus der Ratsküche aufgetragen. Brot, *Schmalz* (ausgelassenes Tierfett), Kohl und Erbsen, Salz und ordinärer Landwein in einem *Köpfli*, dem üblichen mit Noppen verzierten Trinkglas, ausgeschenkt aus der *Kante* (Zinnkanne). Dann aber auch Käse und Ziger, Fisch

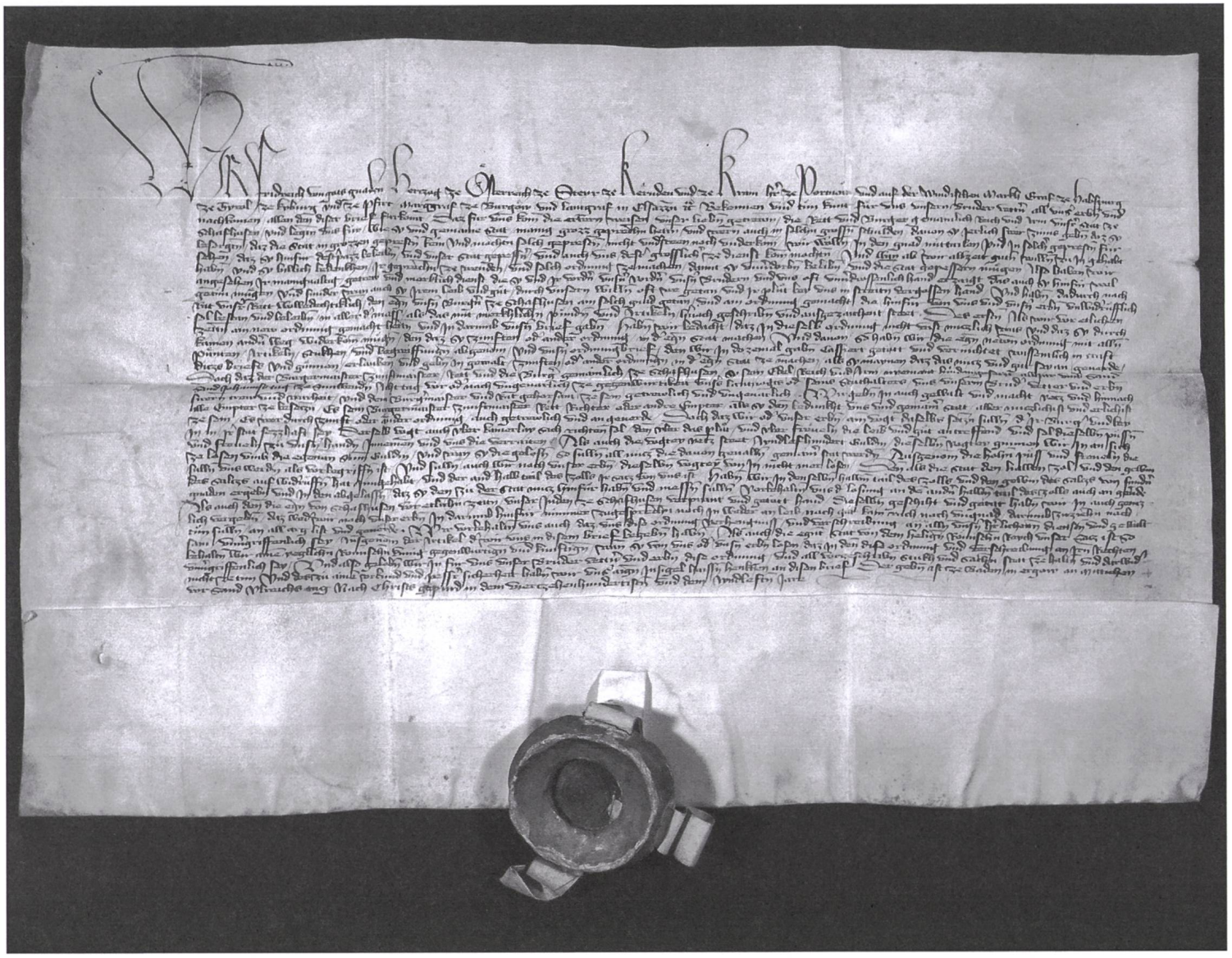

Abb. 10: Urkunde mit Stadtsiegel der Fryhaiten (Zunftverfassung) von 1411. Sie wurde in der Stadtkirche Sankt Johann in einem speziellen Fenster aufbewahrt, das Meister Uolrich in den Turm einbaute. (Staatsarchiv Schaffhausen, UR 1517)

wie *Äschen, Hering, Barben* oder gesalzener Lachs sowie Fleisch. Angerichtet wird in Schüsseln und Tellern aus Zinn und serviert wird oft der bessere Elsässer Wein, abgerundet durch *gebranten win* (Weinbrand).[15]

Fronwaage, Lauben und Spital zum Heiligen Geist

Weniger als 100 Schritte die Reichsstrasse aufwärts, im Herzen der Stadt gegenüber den *Louben* (heute: Fronwagplatz), liegt die obere Stube. Die *Trinkstube der Herren* (heute Herrenstube/Kantonalbank), der Gesellschaft der Adligen, lehnt sich an den eindrücklichen und wehrhaften Turm von Götz Schultheiss, dem Randenburger, an (Abb. 11). Neben seinem Amt als Kirchenpfleger von Sankt Johann übt er neu das Amt des österreichischen Vogtes aus und ist zuständig für das Blutgericht unter den Lauben, seit die Bürger in der ersten Volkswahl Götz Hünenberg zu ihrem Bürgermeister gewählt haben. Bis dahin war Egon, Egg von Rischach habsburgischer Landvogt, der in Baden auf dem Stein residierte (heute: Burgruine ob Baden). Des *lantvogts blunder* (Gepäck und richterliche Ausstattung) wurde von unserem Stadtführer höchstpersönlich nach Baden zurückgebracht, begleitet vom mitreitenden Ratsknecht Vifli.

Der neue Vogt Götz besitzt zudem die Rechte an der *Fronwaag,* der öffentlichen Waage (die dem Platz seinen Namen verliehen hat), die in einem offenen Anbau vor seinem Haus steht. Sämtliche Waren von einem bestimmten Mindestgewicht an, die zum Verkauf stehen, sind hier zu wiegen: so etwa Fleisch, Wolle, Hanf, Fette oder Metalle wie Eisen, Stahl, Kupfer, Zinn und Blei. Nicht nur die dafür zu entrichtenden Zölle, sondern auch die Einnahmen aus den *Isenschmitten* (Eisenschmieden), der Schleiferei und der Mühle am *Louffen* (Rheinfall) und anderes haben dem Randenburger zu Reichtum verholfen. Mit gut 30 Pfund Heller bezahlt Götz, wie auch der Goldschmid Adam Cron, den dritthöchsten Steuerbetrag.

Gegenüber Götz Schultheiss' Turm liegt die *Metzig* mit den Fleischbänken, die dem Kloster Allerheiligen zinspflichtig sind. Dann folgen die *Louben,* ebenfalls eine offene Halle, wo ausser an den kirchlichen Feiertagen Markt gehalten wird. Die

15 StadtA Schaffhausen, A II.05.01 (Stadtrechnungen). – Zur Einrichtung des Rathauses: StadtA Schaffhausen, A II.05.01.036/108, 1425 *Nota dis ist daz husgeschier, daz Cläwi Merisshuser uff dem Rauthus gelassen haut, sabato post Petri et Pauli XXVo.* – STASH, UR 1526, 1531 und 1547 (Kornmess), UR 1581 (Vogt). – Allgemein zum Stadtschreiber: Elisabeth Breiter, Die Schaffhauser Stadtschreiber. Das Amt und seine Träger von den Anfängen bis 1798, Winterthur 1962. – Allgemein zum Gassenkehr von 1459 bis 1641: Karl Schmuki, Steuern und Staatsfinanzen. Die bürgerliche Vermögenssteuer in Schaffhausen im 16. und 17. Jahrhundert, Zürich 1988, S. 472–475. – Zu den noch variierenden Stadtfarben: A II.05.01.014/022, 1414 *Item X. lb XV ß hand wir geben umb rot und umb wis tuoch --- den knechten ze röcken;* A II.05.01.024/062, 1419–1420 *Stattgwerb Item II ½ lb III ½ ß um grün tuoch an die grawen rok zu menteln;* A II.05.01.031/047, 1425 *Stattgwärbe Item III lb Hainrichen Barter umb swartz und rot tuoch den drin knächten zu den schürlättz ermeln;* A II.05.01.045/044, 1430 *Item II lb IIII ß Hanrich Barter um grün und rott tuoch, kament zuor knecht rök, die man in gab uf Winnehten* etc. – Allgemein zu den Stadtfarben auch Bruckner-Herbststreit (wie Anm. 3) S. 89–97.

Abb. 11: Häuserzeile mit Trinkstube der Herren (vom Bannerträger verdeckt, der zur besseren Lesbarkeit aufgehellt ist), der Gesellschaft der Adligen, die sich an den eindrücklichen und wehrhaften Turm von Götz Schultheiss, dem Randenburger, anlehnt. Der Turm kam 1436 in den Besitz der Stadt, wurde 1443–1445 umgebaut, mit dem charakteristischen Dachreiter und einer Glocke versehen und stürzte im Jahre 1747 ein. Rechts das 1612 zugunsten des neuen Zugangs zum Herrenacker abgebrochene Haus «zur Tanne». Darstellung von Hans Caspar Lang um 1600. (Rüeger-Chronik, Staatsarchiv Schaffhausen, Chroniken A1)

Bänke (Verkaufsstände) sind in Zeilen aufgereiht. Krämer Hans Lingg, Obmann der Kaufleutegesellschaft, bietet Metalle, Wachs, Papier, Öl, Safran und andere *Wurtzen* (Gewürze) an, daneben liegen die Lederbänke mit Schuhwerk, Taschen, Rossgeschirr und anderem. Vor dem Durchgang, der neben der Spitalkirche (heute: Schwertstrasse) zum Spital führt, befinden sich die Brotbänke, die dem Kloster Sankt Agnes zinspflichtig sind. Hier halten die *Pfister* (Bäcker) ihr Brot feil, und am *Saltz Stock* bieten Bertschi Lieb und Cuonrat Gabelhuser Salz an für den täglichen Gebrauch an.

Auch das *Armenspital* (heute: Posthof), eine alte Stiftung der Randenburger, war 1372 vom grossen Stadtbrand eingeäschert worden. Nach seinem Wiederaufbau erstrahlt das Spital nun in neuem Glanz. Wie durch ein Wunder blieb seine Kirche unversehrt. Einige Ruinen sind allerdings nur notdürftig renoviert und wieder in Betrieb genommen worden. Im Spital zum Heiligen Geist sind die Armen, Kranken, Alten und Waisenkinder der Stadt untergebracht. Sie werden vom *Spitalmaister* Heinrich Fryenberg mit seinen Knechten und Mägden versorgt, wenn sie nicht mehr imstande sind, selbst mitzuarbeiten, beispielsweise in der Spitalküche, in der Trotte, die zum Keltern des Weins aus den umfangreichen, eigenen *Wingarten* (Reben) dient, im Weinkeller oder auf dem Hof und in den weitläufigen Spitalgebäuden. An der *Ringkmur* (Stadtmauer) liegt der *Marstall* (Pferdestall) mit den Hengsten für die reitenden Boten der Stadt. Darüber wird in genügender Menge Futterhafer gelagert, und der Sattler hat hier seine Werkstatt für den Unterhalt von *Zaumzüg* (Zaumzeug), *Satel* (Sattel), *Gürt* (Gurten), *Rimen* (Riemen) und *Teschen* (Satteltaschen). Zum *yssen uffzeschlachen* (Beschlagen) werden die Rosse zum Wirtenberg, dem Schmid, geführt. Er *verartznet* auch *die Pferid die hinken* oder andere Gebresten haben, etwa durch Einreiben mit Honig. Eben ist der *Besetzer* (Pflästerer) in den schmalen Spitalgassen mit seinen Knechten am Werk. Bis vor wenigen Jahren sind alle Gassen der Stadt wie von alters her bekiest gewesen. 1402 hat man *Nid der Bachbrugg* (Unterstadt) mit dem Verlegen des Kopfsteinpflasters begonnen, mit Lesesteinen aus der Sandgrube. Wegen anderen Prioritäten haben diese Arbeiten einige Jahre ruhen müssen. Nach ihrer Wiederaufnahme ist der Fischmarkt bis zum Kaufhaus gepflastert worden. Der Entwässerung dienen Rinnen im Strassenpflaster, welche in *Tolen* (unterirdischen Abflusskanälen) münden, die durch die Stadtmauer hindurch in den Stadtgraben führen und von dort schliesslich in den Rhein. So kann die Stadt schadlos grosse Gewitter und lang anhaltende Regenperioden überstehen.[16]

---

16 StadtA Schaffhausen, A II.05.01 (Stadtrechnungen). – STASH, UR 1230 (Spital), UR 1430 (Rheinfall). – Fronwag: KASH, 01/215; SSRQ Schaffhausen 2 (wie Anm. 2), S. 77 f. – Zur Pflästerung: Kurt Bänteli, Wasserversorgung und Entsorgung im mittelalterlichen und neuzeitlichen Schaffhausen. Zum Jubiläum der städtischen Werke Schaffhausen und Neuhausen: 150 Jahre Gas- und 125 Jahre Wasserwerke, in: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte 82/83, 2008/09, S. 143–168, bes. 156 f.

In der Vorstadt

Nach dem *Rossmarkt,* nahe beim Marstall gelegen, passieren wir den *Rindermarkt* und gelangen zum Haus von *Conrat von Fulah* (Fulach) (heute: Vorstadt 14; Conrat Fulach war Bürgermeister von 1420 bis 1424), der mit einem Steuerposten von 89 Pfund Heller mit deutlichem Abstand die höchsten Abgaben zahlt und damit der reichste Stadtbürger ist. Vorbei an *Repfen-* und *Webergass* erreichen wir den *Schutzgraben* (heute: Schützengraben). Dieser Graben dient seit der Stadterweiterung um die äussere Vorstadt schon vielen Generationen von Schützen als Übungsgelände und ist auf deren Wunsch hin vor wenigen Jahren von unserem Stadtführer Meister Uolrich umgebaut worden. Von der Brücke aus, vor dem kleinen Turm mit dem alten, immer geöffneten Stadttor, können wir den Schiessbetrieb beobachten. Der *Rahn* (Zielanlage) liegt an der Schmalseite des Grabens in 100 Schritt Entfernung (83 Meter), direkt an der Stadtmauer. Damit die Pfeile immer wieder gebraucht werden können, besteht er aus Lehm, der mit einem *Schibentischlachen* (Leintuch) abgedeckt ist. Auf dem Tuch sind Zielscheiben aufgemalt, und es hilft ausserdem gegen das Austrocknen des Lehms. Meister Symon, der Armbruster, man nennt ihn in Anlehnung an die früher gebräuchliche Bewaffnung manchmal noch Bogner, ist meistens dabei und führt kleinere Reparaturen an den Waffen gleich auf dem Platz aus. Vor allem die *Senwen* (Sehnen aus Hanf oder Flachsgarn) und die *Nussen* (Arretierung der gespannten Sehne aus Hirschgeweih) sind oft zu ersetzen. Geschossen wird entweder freihändig oder von einem *Böckli* oder einer *Spanbank* aus, was ein viel präziseres Schiessen erlaubt.[17]

In der *Vorstatt* liegt rechterhand Hainrichs Hafnerei (Töpferei und Ofenbau, heute Vorstadt 60/62). Er hat den prächtigen Ofen im alten Rathaus und weitere Öfen im Salzhof aufgesetzt. Im Erdgeschoss, unter der Wohnung der Hafners und von ihrem Knecht, befindet sich die Töpferwerkstatt. Hier wird auf der Töpferscheibe das Geschirr hergestellt oder werden mittels *Modeln* (Negativformen) Ofenkacheln gepresst. Im fensterlosen Lagerraum trocknen die Erzeugnisse langsam auf Tischen und Gestellen. Hauptsächlich sind es Schüsseln, Krüge, Dreibein- und Henkeltöpfe sowie Öllampen. Ausserdem experimentiert er mit irdenen Rosten, auf denen mittels daruntergestellter Öllämpchen Töpfe oder Schüsseln mit Essen warm gehalten werden können. Weil die Roste leicht zerbrechen und es deshalb immer wieder zu Klagen der Käufer kommt, stellt er sie bald nicht mehr her (wie Ausgrabungen 600 Jahre später zeigen sollen) (Abb. 12). Stadtbekannt ist die Hafnerei vor allem für den Bau von Öfen mit herausragenden Bildkacheln. Die *Model* zu deren Herstellung stammen zum Teil von namhaften Holzbildhauern aus grossen Städten. Der Motivreigen reicht von einfacheren pflanzlichen und architektonischen Formen bis hin zu Bildern aus dem Lebenskreis von Bürgern und Adligen, wie etwa von Hochzeiten, Turnieren oder Heiligen.

---

17 StadtA Schaffhausen, A II.05.01 (Stadtrechnungen). – Allgemein dazu: Hans Ulrich Wipf, 600 Jahre Bogenschützengesellschaft der Stadt Schaffhausen, in: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte 78, 2004, S. 9–160.

Abb. 12: Querschnitt durch die Geschirr- und Ofenkachelproduktion der Hafnerei Hainrichs und seiner Nachfolger in der äusseren Vorstadt. (Kantonsarchäologie Schaffhausen)

Im Hinterhof, beim Abort, liegt der ovale Töpferofen mit einer Feuerplatte aus Backsteinen. Beschickt wird er von oben, während des Brandes wird die Öffnung mit Grassoden geschlossen und die Befeuerung geschieht durch den davor liegenden Feuerhals. Meistens wird mit tieferen Temperaturen gebrannt und so das gewöhnliche graue, metallisch anmutende Geschirr erzeugt, seltener entstehen rötliche und gelbliche Gefässe als Ergebnis höherer Temperaturen. Ab und zu wird auch Geschirr mit Glasuren hergestellt, das nicht nur wasserundurchlässig, sondern auch besser zu reinigen ist. Durch eine weisse Grundierung, eine Engobe und den Auftrag von gemahlenem Bleioxyd werden sie grün oder braun. Glasiert werden auch alle Ofenkacheln. Im Umfeld des Ofens ist der Boden dicht mit kleinteiligem Scherbenmaterial von Fehlbränden bedeckt, was auch im Freien ein Arbeiten auf einem schnell trocknenden Boden ermöglicht. Ein Holzschopf auf einem Stampflehmsockel, der durchsetzt ist mit Backsteinfragmenten, Ofenkacheln und Scherben, dient zum Lagern von Holz und Lehm.[18]

18 StadtA Schaffhausen, A II.06.01.007/008 (Steuerbuch 1411). – Töpferei Vorstadt 58–60: KASH, 01/218; Kurt Bänteli/Cordes Martin, Herausragendes Töpferhandwerk aus dem Mittelalter, in: Schaffhauser Magazin 3, 2008, S. 8–11.

Bei den Handwerkern auf dem Herrenacker und in der Grueb

Schon vor vielen Jahren hat die Stadt die alte Hafengiesserei am Herrenacker gekauft, sie zum *Werckhus* (heute: Haus der Wirtschaft) umgebaut und erweitert. Sie ist die Wohn- und Arbeitsstätte des Stadtwerkmeisters, der als Zimmermann für den Bau und den Unterhalt der in Holz ausgeführten Teile der städtischen Gebäude, der Befestigungswerke mit ihren Türmen, Wehrgängen und Toren sowie der Rheinbrücke verantwortlich ist. Sein mehr als 70 Schuh (22 Meter) tiefes Gebäude ist bestens geeignet als Holzmagazin für die vom See her angelieferten Balken, Bretter und Latten. Mit seinen *Werchmannen* Smit von Büningen und Jergen Sporer sowie einigen Knechten ist er auch für das *Brunnenwerch* (Wasserversorgung) verantwortlich. Dazu gehören die alte Brunnenstube im Mühlental, die teilweise aus Rorschacher Steinen gemauert ist, und die *Tüchelleitungen* (Teuchelleitungen) aus durchbohrten Holzstämmen, die zu den öffentlichen Stadtbrunnen führen. Auf Wunsch und Bezahlung legt der Werkmeister auch in Privathäusern Brunnen an. Das Inventar des Werkhauses umfasst: *III wagböm mit III isin* (Hebebäume), *VIIII zwayspitz* (Zweispitze), *VIII weggen ysinn* (eiserne Spaltkeile), *V hebysen* (eiserne Hebel), *III höwen* (Hauen), *III bigkel* (Pickel) und einen *ysinn schlegel* (eisernen Schlägel). Für das Waschen und Säubern der Brunnen ist der *Küng* (Brunnenmeister) verantwortlich, der wegen dieser schmutzigen Arbeit jährlich einen neuen *Gypen* (Übergewand) erhält.

Meister Hans wählt in den Wäldern jeweils selbst die besten Bäume für die Teuchel aus. Sie kommen vom *Roderberg* (oberhalb Diessenhofen) als Flössholz den Rhein herunter bis an die Schifflände oder aus dem *Rinhart* (Buchthalerwald). Mit ein- bis dreirössigen Karren werden sie auf den Herrenacker geführt, dort im Kern durchbohrt und dann ins *Mülital* in den *Wiger* (Weiher im Mühlenthal) gebracht. Dort lassen sich die Teuchel feucht lagern, bis sie gebraucht werden. Der *Wiger* dient auch der Zucht von Speisefischen, welche ausgewählten Gästen geschenkt und gerne auch im Rathaus aufgetischt werden. Manchmal erhalten Handwerker Fisch als Teil ihres Lohnes.

Eben wird die Wasserleitung in die *Gruob* (heute: Herrenacker Süd) erweitert. Im frisch ausgehobenen Graben verlegen die Knechte die Teuchel und verbinden sie mit *Tüchelschinen* oder *Schinenisen* (Muffen aus Eisen). Brunnentröge werden aus Holzbrettern gefertigt und mit *Lain* (Lehm) abgedichtet. Die alte *Gruob* war früher ein innerstädtischer Steinbruch, der verfüllt und in Gärten umgewandelt wurde. In diesem Quartier sind in den letzten Jahrzehnten viele neue, meist nur zweistöckige Häuser entstanden, die man nur auf der Strasse durch das Kloster Allerheiligen und das *Kolbentor* erreicht. Eine bunte Mischung aus Handwerkern, Stadtbediensteten, Knechten und anderen hat hier eine neue Bleibe gefunden. Die Leute arbeiten etwa als Maurer, Zimmermann, Schreiner, Spengler, Nagelschmied, Kessler, *Hubenväger* (poliert Helme), Gerber, Kürschner, Weber oder Tuchmacher, Karrer, laufender oder reitender Bote, Wächter, Söldner oder Zimmerknecht. Auch Nes, die *Frouwenwirtin,* betreibt hier mit ihren *Huoren* ihr unentbehrliches Geschäft. An die Juden hingegen erinnert nur noch ihre Schule. Vor zehn Jahren wurde ihre 30-köpfige Gemeinschaft

Abb. 13: Rechteckiger Kalk- und Ziegelbrennofen im ehemaligen Steinbruch in der Grueb, Herrenacker Süd aus dem 12./13. Jahrhundert. (Kantonsarchäologie Schaffhausen)

wegen einem angeblich in Diessenhofen angestifteten Ritualmord nach mehrwöchiger Gefangenschaft mit grausamen Folterungen auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Aus der Zeit, als hier der Steinbruch in Betrieb war, stammt noch die Ziegelhütte am Rhein von Berchtolt Ziegler. Hangwärts gelegene Kalköfen dienten damals wechselweise zum Brennen von Kalk und Ziegeln (Abb. 13). Nun brennt Berchtold den Kalk im neuen Steinbruch hinter den *Mühlen* (heute: Mühlenstrasse) und liefert ihn Fuderweise oder im *Rörli* (Fass) auf die Baustellen der Stadt. Ein weiterer Teil kommt in die Sandgrube auf den Emmersberg, wo er, mit Wasser angesetzt, monatelang in Gruben eingesumpft wird. Dieser Lösch- oder Sumpfkalk wird später zu Putz und Kalkfarbe weiterverarbeitet. Bei der alten Ziegelhütte formt, trocknet und brennt Berchtold *Ziegelstain* (Backstein) und *Ziegel* (Hohlziegel, sogenannte Mönche und Nonnen). Seine Knechte stampfen auch den Ziegelbruch, der im Mauerwerk als Mörtelzuschlag Verwendung findet. Vater Bertsch betreibt als Lehen des Truchsessen von Diessenhofen und des Homburgers einen weiteren *Ziegelhof* in *Hofstetten*. Auch Bertsch liefert immer wieder Ziegel und Kalk in die Stadt.[19]

---

19 StadtA Schaffhausen, A II.05.01 (Stadtrechnungen). – Zur Einrichtung des Werkhauses: A II.05.01.036/111, 1422–1432 *Dis ist das geschirr, das Eberli Gossow hatt und nu Hennin Müller ingeantwurt ist, als er maister wart an mentag vor dem jarmarckt anno etca. XXXmo.* – StadtA Schaffhausen, A I/1221 (Ziegelhütte vor Mühlentor). – STASH, UR 1692 (Ziegelhof Hofstetten). – Werkhaus Herrenacker 15: KASH, 01/186. – Zu den Juden: Oliver Landolt, Ritual-

Zügig nach der Einführung der Zunftverfassung nimmt der Rat neben der Ratsstube als weitere dringliche Aufgabe die Einrichtung einer städtischen Bleichanlage, den Bau einer *Mang* (Mange), an die Hand. Sie wird es den *Tuochern* (Webern) ermöglichen, die rohe Leinwand vom Bleichmeister und seinen Knechten verarbeiten zu lassen. Durch mehrfaches Kochen, Auslegen und Glätten in der *Mang* lässt sich so das begehrte *Wis Tuoch* (weisses Tuch) herstellen. Mitte August 1411 wird das Buchenholz für die Rollen der *Mang* (Walzen zum Glätten der Tücher) beim *Forster von Riethain* bestellt. Einen Monat später liefern die Karrer einen ersten Teil des Holzes auf den Herrenacker, weitere 16 Bäume werden im November geliefert. Alle Karrer nutzen eine strategische Lage in der Stadt für ihr Geschäft. Ueli Payer etwa wohnt an der Richsstrasse bei der Metzg, die anderen sechs Karrer (Wattertinger, Martin Bekk, Marti Schiflin, Rössli, Haintzli Phister und Hewlin) sind im Umfeld von Salzhof, Rheinbrücke und vor allem an der *Schuolgasse* (heute: Fischergässchen/Untergries) zu Hause.
Als Bauplatz für die Mange dient ein Grundstück am Herrenacker bei den letzten Häusern der Münstergasse, wo auch die *Pfister* (Bäcker) ein Haus kaufen (Beckenstube 8), um endlich ihre Trinkstube einrichten zu können. Im Februar beginnt die noch immer am neuen Rathaus beschäftigte Mannschaft auch mit den Bauarbeiten für die Mange. Clewi Danyel aus dem Steinbruch bereitet mit seinen Knechten den Baugrund vor und hebt die Fundamentgräben aus, Meister Vogel mauert den Sockel. Darauf wird der neue Fachwerkbau zu stehen kommen, eine selten anzutreffende Bauweise in dieser Stadt. Unter der Leitung von Hans *Werchmeister* (Werkmeister) sind die Hölzer im Winter vorbereitet worden, so dass Ende Februar das Gebäude in kurzer Zeit aufgerichtet werden kann. Dann werden *Rafen* (Dachsparren) und Latten geliefert, und vor der *Uffart* (20. Mai 1412) bringt Bertschi Ziegler *V tusend Ziegel* (5000 Hohlziegel) für das Dach. Eben sind auch ein Kessel und zwei Standen aus Metall, die Conrat Sporer nach dem *Othmarstag* (16. November 1411) bestellt hatte, aus Konstanz eingetroffen. Ende Juni sind die Bauarbeiten abgeschlossen, und Conrad Ferwer von Sankt Gallen kann mit seinen Knechten mit der Herstellung von weissem Tuch beginnen.[20]

Zünfte und ihre Trinkstuben

Schon vor vielen Jahrzehnten schlossen sich jene Handwerker, die Bürger der Stadt waren, zu Zünften, zu Genossen- und Bruderschaften zusammen. Sie wurden 1332 vom Rat zwar verboten, aber als Zeichen einer gewissen Autonomie der Handwerker und zur Förderung von Handel und Gewerbe später trotzdem toleriert. Nach und nach erwarben die meisten Zünfte Häuser, um darin ihre Trinkstuben einzurichten. Für deren Betrieb ist jeweils ein Knecht angestellt, der meistens auch dort wohnt. Hier treffen

mordvorwürfe und die Judenverfolgungen von 1401, in: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte 73, 1996, S. 161–194.

20 StadtA Schaffhausen, A II.05.01.011, 1411–1412 (Rechnungsposten für die Mange). – Reinhard Frauenfelder, in: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte 38, 1961, S. 161 (Lage von Mange und «Pfisterstube»).

sich die *Zünftigen* (meistens, aber nicht ausschliesslich männliche Zunftmitglieder) regelmässig, um nicht nur handwerkliche, sondern auch politische und familiäre Fragen zu besprechen. Es werden Hochzeiten gefeiert, Beerdigungen begangen und immer wieder werden auch Kleriker, Adlige oder andere Gäste empfangen.
Noch vor den Stadtmauern, in *Vischerhüsern* (heute: Fischerhäuser), haben die *Vischer*, zu denen auch die Salzhofknechte, Schiffleute und Schiffmacher gehören, ihre Stube eingerichtet. In der *Nidern Statt* bei den Bachbrücken finden wir die Stube der *Gerwer,* in der auch die Sattler und Karrer ein und aus gehen. Im Gebiet um die Leutkirche Sankt Johann liegen die Trinkstuben der *Schuochmacher,* unterhalb, und oberhalb neben dem alten Turm, jene der *Koufflüt,* denen gegenüber sich die *Schmide* eingerichtet haben. Zu letzterer Zunft gehören die Handwerker des Metall- und Baugewerbes wie Kannen- und Hafengiesser, Spengler, Harnascher (macht die Metallrüstung), Schwertfeger, Wagner, Hafner, Zimmerleute, Maurer und Steinmetze, während Bleicher und Färber den Kaufleuten angehören. In der Münstergasse, ganz nahe beisammen, finden wir die beiden Stuben der *Pfister* (Bäcker) und *Snider.* Ersteren sind wir als Nachbarn der Mange auf dem Herrenacker schon begegnet, als sie ein gutes halbes Jahr nach der Einführung der Zunftverfassung das Haus des *Gotzhus zu Oeningen St. Augustinus Ordens* (Augustiner Chorherrenstift) kauften, um hier ihre Stube einzurichten. Der Pfisterzunft gehören zudem auch Müller und *Brimelwer* (Musmehlverkäufer) an. Die Schneiderzunft, der auch die Tuchscherer und Kürschner (verarbeiten Tierfelle) angehören, beabsichtigt, ihre Stube an eine repräsentativere Lage zu verlegen, in das alte, nun leer stehende Rathaus an die Reichsstrasse, das sie von der Stadt kaufen will. In der Oberstadt liegt die *Metzgerstube,* an die Küfer und Gabelmacher Anschluss gefunden haben. Abseits der Reichsstrasse, in der *Bruodergassen* (heute: Stadthausgasse), liegt die *Cräumerzunft,* in der wir die Seiler, Goldschmiede, Maler, Glaser, Seckler (Beutler), Gürtler, Dreher, Grempler (Trödler, Kleinhändler), Wirte und Weinschenke finden. Die Trinkstube der *Weber* liegt unterhalb von *Ruedis Badstuben* natürlich in der *Webergasse,* und den Webern sind auch Tuchhändler, Wannen- und Siebmacher angeschlossen. Einzig die *Reblüt* besitzen drei *Trinkstuben*, die sich in den Reben ausserhalb der Stadt befinden, am Hornberg, auf Steig und in Fischerhäusern.[21]

Bevölkerung und Hauslandschaft

In ihrem aktuellen Steuerbuch von 1411 haben unsere Stadtrechner Einnahmen von gegen 1200 Personen eingetragen, die innerhalb der Stadtmauern wohnen. 200 weitere verzeichnen sie in den Häusern vor den Stadttoren, *an* und *uf Staig,*

21 Allgemein zu den Zünften und Zunftstuben: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte 38, 1961, bes. S. 31 und 136–197. – Hofer/Waldvogel (wie Anm. 13), S. 12 f. – Schneiderstube Münstergasse: StadtA Schaffhausen, A II.06.01/011 (Steuerbücher) 1392, –001, 1405, –006. – Altes Rathaus/Schneiderstube: StadtA Schaffhausen, A II.05.01.011/108, 1411–1412, A II.05.01.013/068 und 069, 1413. – Rebleute Trinkstube Fischerhäusern: StadtA Schaffhausen, Steuerbücher A II.06.01/011 1427, A II.06.01/016, 1432.

in *Escher-*, der *Hunger-* und der *Wanngass* (alle drei im Gebiet der heutigen Hintersteig/Bahnhofareal), am *Hornberg* und an der *Aepplis Hald* (heute: Tannerberg/Hochstrasse) sowie am *Bach* (Fulach am unteren Emmersberg), in jenen Aussenquartieren also, die erst seit wenigen Jahren durch die *Letzi,* den äusseren Stadtwall, dem wir später noch begegnen werden, geschützt sind. Weil ein Teil der Einwohner von der Steuer befreit ist, etwa die Insassen der Klöster, verschiedene Männer im Stadtdienst, Kinder, Mittellose und andere, schätzt unser Stadtführer die momentane Einwohnerzahl auf etwa 4000 Personen.

Sucht man jemanden in der Stadt, nennt man einfach seinen Nachnamen, der entweder seine Herkunft, seinen Beruf oder ein charakteristisches Merkmal verrät. Letzteres hat zu einer Reihe lustiger, manchmal aber auch wenig schmeichelnder Übernamen geführt, deren Herkunft vielfach nicht mehr klar ist und die oft die Familiennamen vollständig in den Hintergrund gedrängt haben, beispielsweise: *Hasenörli, Gugelhupff, Zuckswert, Halbentod, Purenarsloch, Fluochin, Lästerli oder Tüfelli*. Stadtbekannt sind die Namen zweier hervorragend reitender Boten der Stadt, *Für im Ars* und *Klebsatel,* während die Torhüter und Söldner, wie ihre Namen *Nymervol, Fläschentrunk* und *Ruschennebel* verraten, nicht aus den Augen gelassen werden dürfen, wenn sie im Stadtdienst beschäftigt sind. Den verschiedenen Handwerken, die vielfach namensgebend wurden, sind wir bereits bei der Zunftzugehörigkeit begegnet. Schwieriger wird die Personensuche, wenn *Hainrich Phluoger* effektiv *Zimberman* (Zimmermann) ist, der eine *Vischli* Metzger, der andere *Vischli Suter* (Schuhmacher). Ein *Pürli* ist *Kürsenner* (Kürschner), *Cueni Flöter* ist *Schnider, Bertschi Hafner* Hofknecht im Salzhof und unser Stadtführer *Maister Uolrich Schriber*, ist Maurer und nicht etwa Schreiber der Stadt.

Viele 100 Einwohner, Freie, die sich nach und nach gegen eine Gebühr von 1–4 Gulden, je nach Vermögen, einbürgern lassen, haben ihren Namen nach ihrem Herkunftsort erhalten. Sie machen die sehr grosse Anziehungskraft *Schafhusens* als Zuwanderungsort seit vielen Jahrzehnten deutlich, von Dörfern und Städten aus allen Himmelsrichtungen, wie einige Beispiele zeigen: vom *Kleggow* bis in den *Suntgow* und *Brissgow: Nünkilcherin, Ertzinger, Loffenburg, Basilee, Mulhuss, Friburg;* vom *Hegow* in die *Barr: Tayngen, Gailingerin, Tengen, Bondorffin, Vilingerin;* vom *Under-* und *Boden See: Klingerin, Costentz, Salmenswiler, Zellerin, Uoldinger, Wangen;* von *Schwaben* und *Wirtemberg: Rotwil, Ravenspurg, Memmingen, Bibrach, Nellingerin, Ulm*; vom *Thurgow* bis *Oesterrich: Frowenfelt, Winfelden, Gossow, Gallerin, Roschacher, Rinegg, Gisinger;* von *Züricher* Orten und solchen der *Aidgenossen: Trüllikoner, Rütlinger, Kiburg, Cloter, Regenstorffin, Züricher, Hunnenberg, Lucernin, Olter.*[22]

Marksteine im Stadtbild sind die jahrhundertealten Adelshöfe, deren Zentrum jeweils ein Turm bildet. An der prominentesten Stelle, beidseits des Obertores, liegen etwa die ehemalige Burg des Vogtes (heute: Oberhaus) und der *Friboltz Thurn* (Obertorturm). Beide sind im Besitz von Hainrich Fridbolt, der mit seinem

22 StadtA Schaffhausen, A II.05.01 (Stadtrechnungen) und A II.06.01.007/008 (Steuerbuch 1411). – Zu den Einwohnerzahlen: Schmuki (wie Anm. 15), S. 170.

Abb. 14: Buckelquaderverband der Zeit um 1230 am alten Turm in der Neustadt. Als Steinmaterial fanden sowohl der poröse, gelbliche Randengrobkalk aus Uttenhofen bei Wiechs als auch der grüne Sandstein von Rorschach Verwendung. (Kantonsarchäologie Schaffhausen)

Steuerposten von 12 Pfund Heller zu den reichen Stadtbürgern gehört. Abseits davon, am Anfang der *Neuen Stadt,* finden wir den alten Hof der Randenburger (alter Turm). Ihre namensgebende Stammburg thront noch eindrucksvoll über Schleitheim (Ruine Randenburg beim Randenturm). Sie hatten in der Stadt über Generationen das erbliche *Schultheissenamt* (Stellvertreter des Vogtes) inne, sind aber schon sehr lange an einer prominenteren Stelle sesshaft, an der Reichsstrasse neben der Trinkstube der Herren im *Götz Schulthaissen Thurn* (Fronwaagturm), dem wir bereits begegnet sind. Oben an der *Bruodergassen* gegenüber den *Louben,* steht ein weiterer Turm, den die Familie *am Ort* vor weniger als 100 Jahren errichtet hat. Damit ist er der jüngste Adelsturm in der Stadt, seither sind hier keine solchen Rittertürme mehr errichtet worden, weil diese Repräsentations- und Wohnform überholt war. Der letztgenannte Adelsturm wird nach seinen jüngsten Besitzern *Gölin Turn* genannt, ist aber bereits im Besitz eines *Tochtermanns* (Schwiegersohns), des Sattlers Heinrich Buochhorn von Winterthur.

Beeindruckend sind weniger die mächtigen Mauern dieser Bauwerke von 3–6 Schuh Dicke (0,9–1,8 Meter), beim Obertorturm sind es gar 9 Schuh (2,7 Meter) stadtmauerseitig gegen Westen. Viel eher sind es die Buckelquader in den Ecken, die ihnen ihr markantes Aussehen verleihen. Entweder sind es mächtige Quader aus rotem Buntsandstein oder gelblichem Randengrobkalk, aus den Steinbrüchen des Allerheiligenklosters in Hallau beziehungsweise Uttenhofen bei Wiechs stammend,

Abb. 15: Das Haus zum «Unteren wilden Mann» in der Unterstadt mit Zweier-, und Dreier-Fenstern im zweiten Obergeschoss der Zeit um 1320/1350. Rechts daneben das Haus zum «Pelikan», dessen nicht sichtbares Hinterhaus 1208 datiert. (Kantonsarchäologie Schaffhausen)

oder sie sind aus dem grünen Sandstein von Rorschach gefertigt (Abb. 14). Mit vier bis fünf Geschossen erreichen die Türme Höhen um 50 Schuh (15 Meter) beziehungsweise bis zur Dachspitze gegen 85 Schuh (25 Meter).
Die Häuser der Bürger bilden entlang den Hauptgassen meist geschlossene Fronten. Sie sind aus Kalksteinen gemauert und wirken oft wie aus Marmor gebaut. Ein Eindruck, den der gängige Verputz verstärkt, der immer wieder mit strahlend weisser Kalktünche aufgefrischt wird. Meist sind die Häuser dreigeschossig, solche von reichen Bürgern gar viergeschossig, mit Satteldächern, die mit Hohlziegeln bedeckt und deren Traufen längs der Gassen angeordnet sind. Nur in der äusseren Vorstadt und in einzelnen Seitengassen treffen wir noch die alten, kleineren Steinhäuser mit Pultdach an, die mit jenen Flachziegeln bedeckt sind, wie sie früher gebräuchlich waren. Einer alten Bauvorschrift folgend, liegen diese Gebäude von der Strasse zurückversetzt, nur adelige Bauherren durften früher Steinhäuser direkt an die Strassen bauen. Viele, aber nicht alle Häuser sind unterkellert und über eine *Kellerfalle* (Kellertreppe ausserhalb des Hauses), oft vom Hinterhof her, erschlossen. Wie die Obergeschosse weisen auch die Keller meist Holzbalkendecken mit Bretterböden auf, die teilweise auf einem Unterzug mit einem *Stud* (Eichenpfosten) aufliegen. Es gibt allerdings aus Kalkstein gemauerte Kellergewölbe – diese bilden jedoch die Ausnahme.

Neuerdings werden die Obergeschosse durch Innentreppen erschlossen. Aussentreppen und Lauben, die zu den Türen führen, sind hingegen ein Merkmal der alten Häuser, ganz abgesehen von den urtümlichen Fensterformen: Einer- oder Zweierfenster mit Rund- oder Spitzbogen und geschrägten Leibungen. Seit vielen Jahrzehnten haben sich Rechteckfenster mit einem flachen Sturz etabliert. Sie kommen als Einer-, aber auch in Gruppen als Zweier-, Dreier- oder Viererfenster vor (Abb. 15), die deutlich mehr Tageslicht in die Häuser lassen. Manchmal sind sie in der Höhe gestaffelt und ihre Leibungen sind nicht mehr abgeschrägt, sondern mit einer Hohlkehle versehen. Glasfenster gibt es nur an den Kirchen, die Fensterverschlüsse der Häuser bestehen, wie wir schon bei den Rathäusern gesehen haben, aus leinenem Tuch und Schlagläden. Fenster belichten sowohl die strassenseitigen Räume wie auch solche gegen die Hinterhöfe. Hinten am Haus befinden sich oft Brennholzbeigen, welche durch die Dachtraufe vor dem Regen geschützt sind. Unter den Aussentreppen befinden sich Schweinekoben, den Hinterhof bevölkern oft auch einige Ziegen, Schafe, Tauben, Hühner oder Gänse, seltener ein Ochse oder ein Rind. Und hier stehen auch die *Privet* (Aborte), auch *Cloak*, *Sprachhus* oder einfach *Grub* genannt, die immer auch der Versickerung von Dach- und Hofwasser dienen, das über hölzerne oder steinerne Kanäle eingeleitet wird. Diese Aborte stehen an den Grenzzäunen, in seltenen Fällen auch an einer Hofmauer, welche nur die Häuser von reichen Bürgern oder die alten Stadthöfe umgibt. Sie geben immer wieder Anlass zu Streitereien unter Nachbarn und beschäftigen die Richter, so zum Beispiel wegen der Zugänge, die manchmal über den Hof des Nachbarn führen, wegen unklarer Besitzverhältnisse oder über den Unterhalt, wenn sie der manchmal engen Platzverhältnisse wegen gemeinsam genutzt werden.
Im Erdgeschoss finden wir verschiedenste Werkstätten und Lagerräume. Im Zentrum des Obergeschosses befindet sich die meist fensterlose Küche mit einer gemauerten Herdstelle und einem offenen Rauchfang darüber, der an einen Kamin angeschlossen ist. Von diesem Herd aus wird jeweils der Kachelofen in der rauchfreien Stube beheizt, der *Bohlenstube* (aus Balken und dicken Brettern), die strassenseitig liegt und standardmässig zu jedem Haus gehört. In besonderen Fällen ist es ein hausbreiter Saal. Die Hafner bieten ein immer breiteres Angebot an Ofenformen und Kacheln für jeden *Geldsäckel* an. Wandmalereien gibt es nur in ganz reichen Bürgerhäusern. Kleinere Wandnischen dienen zur Aufbewahrung von Lichtern (Talg-, Öllämpchen), Wasserkrügen, Geräten oder gar als Tresor. Grössere Wandnischen werden zur Aufbewahrung von Nahrungsmitteln, Geschirr und anderem benutzt.
Das Gesamtvolumen der Bürgerhäuser erreicht oder übertrifft nun oft jenes der alten Adelsbauten, so dass diese im Stadtbild, abgesehen von den Türmen, immer weniger als solche wahrgenommen werden. Sie beherbergen das mittlerweile sehr differenzierte städtische Gewerbe und die Mägde und Knechte, die den Familienverband erweitern.
Fachwerkbauten, wie die erwähnte Mange, sind eine Seltenheit. Man findet sie als Wohnhäuser dreigeschossig vereinzelt in der *Niedern Stadt* und in der Vorstadt, meist zweigeschossig in der *Gruob* (heute: Herrenacker Süd) und ausserhalb der Stadt, wo die *Hintersassen* (Nichtbürger) wohnen. Diese Holzkonstruktionen liegen auf einem

steinernen Sockel auf und ihre Gefache sind wie bei den Bauernhäusern mit lehmverstrichenem Flechtwerk gefüllt. Bohlenausfachungen kommen nur im Stubenbereich vor, und auch in den Steinhäusern bestehen die beheizten Stuben ganz aus Holz.[23]
Nur selten besitzen die Häuser der Bürger in *Schafhusen* Namen, so etwa der *Stuhl* beim Schwarztor, der *rote Schilt* gegenüber der Metzg oder die Häuser zum *Mor*, zum *Engel* und zum *Regenbogen* am Rindermarkt. Auch die mehr als ein Dutzend Weinstuben und Wirtshäuser tragen, wie wir gesehen haben, vereinzelt Hausnamen, meist jedoch nur die Namen ihrer Besitzer. Stadtbekannt sind etwa jene von Hans Cron gegenüber dem alten Rathaus und die Stube vom Wirt zum *Reff* in der Webergasse, bis vor Kurzem nach ihrem alten Besitzer *Sitzesstuben* genannt.[24]

Vor dem Mühlentor: Mühlen- und Steinbruchquartier

Bereits vor 30 Jahren, als das Kloster Allerheiligen den Stadtbürgern erlaubte, seinen Steinbruch in den *Mülinen* zum Bau ihrer Häuser zu nutzen, legte man vom Rhein bis an die Felsen gegen das Urwerf eine erste *Letzimauer* mit einem Tor an (Höhe Steinbruchgässchen). Damit hinter den *Mühlen* und der *Walch* gegen das Urwerf hin Platz für eine neue Strasse geschaffen werde, hatte das Kloster die Auflage gemacht, dass nur noch hier Steine gebrochen werden dürften. Der innerstädtische Steinbruch in der *Gruob* wurde nach und nach in Bauland umgewandelt. Seither ungenutzt und langsam von Pflanzen überwuchert sind die beiden Steinbrüche im *Mühlital* sowie jener des *Closters der Frowen vom Paradys Ennet Rin* (heute: Höhe Kraftwerk).
Die neue Talstrasse über *Nüwen Husen* an den *Louffen* (heute: Mühlenen–Neuhausen–Rheinfall) ermöglicht viel einfachere und kürzere Transporte, als es bis dahin über die alte, steilere Reichsstrasse über die *Staig* (heute: Vordersteig– Stockarbergstrasse–Rosenbergstrasse–Rheinfall) möglich war. Dies kommt in ihrem Namen *Katzenstaig* sehr schön zum Ausdruck! Der Warenumschlagplatz am Rheinfall mit beträchtlichen Zolleinnahmen, die Burg *Werd* (heute: Schlösschen Wörth) und die dortigen Mühlen, Schleifereien und Eisenschmieden sind im Besitz von Hans Heinrich Truchsess von Diessenhofen, dem Burgherrn zu Herblingen, und Hans von

23 StadtA Schaffhausen, A II.06.01.007/008 (Steuerbuch 1411). – Oberhaus: KASH, 01/196. – Kurt Bänteli/Beatrice Ruckstuhl, Gerber und Gerbereien im mittelalterlichen Schaffhausen, in: Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch. Die Stadt um 1300, Stuttgart 1992, S. 418–424. – Kurt Bänteli, Schaffhausen im 11. und 12. Jahrhundert – Von der Boomtown der Nellenburger zur Stadt wie andere auch, in: Medieval Europe Basel 2002. 3rd international Conference of Medieval and Later Archaeology. Preprinted Papers, Hertingen 2002, S. 39–47. – Kurt Bänteli, Beispiele zur Planung und Vermessung im mittelalterlichen Schaffhausen, in: Die vermessene Stadt. Mittelalterliche Stadtplanung zwischen Mythos und Befund, in: Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit, 15, 2004, S. 117–122 mit Farbtafeln 26–29. – Kurt Bänteli/Kurt Zubler, Die frühesten Flachziegel der Schweiz in Schaffhausen. Bald 900 Jahre auf dem Dach, in: 18. Bericht der Stiftung Ziegelei-Museum, 2001, S. 5–24. – Latrinen und Sickergruben: Bänteli 2008/09 (wie Anm. 16) S. 158–162. – Zum Forschungsstand untersuchter Wohn- und Wirtschaftsbauten: Bänteli 2010 (wie Anm. 1), S. 81–90.

24 StadtA Schaffhausen, A II.05.01 (Stadtrechnungen).

Homburg dem Älteren, sesshaft zu Stoffeln. Bislang ist es den Schaffhausern nicht gelungen, diese eminent wichtige Lebensader in ihre Hände zu bringen.
In den *Mülinen* besorgen Clewi Danyel und seine Gesellen die *Stainlösi,* das Steinebrechen, sie werden deshalb auch *Brecher* oder *Rumer* genannt. Der Förster vom Paradies liefert jeweils Holz, das sie zu Keilen verarbeiten, die sie in die natürlichen Spalten des Kalkfelsens treiben. Regen lässt das Holz aufquellen. Dadurch wird der Stein gesprengt, und er kann abgebaut und zu Handquadern gehauen werden. Infolge des bereits erwähnten harten Winters 1408/09 wurde hier auch viel Fallholz vom Randen als Brennholz eingelagert, das mittlerweile grösstenteils in den Stubenöfen der Stadtbürger verschwunden ist.
Schon seit alter Zeit drehen sich hier vor dem Mühlentor die Wasserräder der fünf Klostermühlen. Wie überall herrscht auch in Schaffhausen Mahlzwang. Alle Untertanen der Pfarrei Schaffhausen sind angehalten, Getreide nur in den Mühlen des Gotteshauses und nirgendwo anders mahlen zu lassen. Ein *Wuhr* (Wehr) leitet längs dem Rheinufer, längs der tückischen *Lächen* (Stromschnellen), das Wasser auf die Mühlenräder. Vor dem *Mülitor* betreibt Henny Oehäm, auch Böckli genannt, die *Obermüli* mit zwei Mahlwerken, daneben liegen eine Schleiferei und eine *Walche* (Walke, Stampfwerk zum Bearbeiten von Geweben und Tierhäuten). Der *Walchmaister* Henny Rikenbach wohnt nicht hier wie die Müller mit ihren Knechten, sondern neben der Trinkstube der Weber, neben seinen Auftraggebern in der gleichnamigen Gasse. Dann folgt die *Gross Müli,* genannt nach ihrem Lehensinhaber, dem Grossen Cuenis. Jäckli Lori sitzt in der *Müli an der Wise,* während Burkli Oehäm das Korn in der *Nieder Müli* beim äusseren Tor mahlt. Damit Korn und Mehl nicht weggefressen werden, ist es den Müllern und ihren Knechten verboten, Geflügel oder Schweine zu halten. Die *Eseltriber,* manche haben auch *Rosse,* bringen das Mahlgut von den Kornhäusern in Säcken zu den Müllern und wieder in die Stadt zurück zum *Brot bachen* zu den *Pfistern*. Deren 26 Bäckereien verteilen sich über alle Quartiere der Stadt, selten sind sie allein, oft liegen zwei, drei oder gar vier Backstuben nahe beieinander und ermöglichen den Austausch und die Zusammenarbeit. Zudem betreiben die drei Klöster und das Spital eigene Bäckereien. Bei den Mühlen wohnhaft sind auch Bürkli Vischer und Cueni Tüfel, die am Flussufer ihre Fischreusen einsetzen. Die Rechte dazu haben sie vom Kloster Allerheiligen erworben, und ihren Fang verkaufen sie an einem der zwölf *Vischbänke* (Marktstände) am Fischmarkt. Dem Tüfel sind wir bereits als Torhüter des Rheintores begegnet, damit kann er seinen kargen Fischerlohn aufbessern.[25]

---

25 StadtA Schaffhausen, A II.05.01 (Stadtrechnungen) und A II.06.01.007/008 (Steuerbuch 1411). – STASH, UR 175a, UR 633 und UR 1079 (Steinbrüche), UR 1443 (Mahlzwang), UR 1692 (Rheinfall). – SSRQ Schaffhausen 2 (wie Anm. 2), S. 160 f. (Mühlen).

Neue Letzi und eindrucksvolle Stadtmauern

Nach der österreichischen Niederlage im Appenzellerkrieg von 1405 schlossen sich hegauische Adelige in der Ritterschaft des Sankt Georgenschilds zusammen. Bald schon erzielte das Bündnis mit dem Sieg über die Appenzeller Anfang 1408 einen grossen Erfolg. Als Bürger einer österreichischen Landstadt waren auch Schaffhauser Teil des siegreichen Ritterheeres, aber erst Ende des Jahres trat die Stadt dem Adelsbund bei. Als Folge dieser Verhältnisse ist in den letzten Jahren eine *Letz* angelegt worden, eine grossräumige, umfangreiche Sperre. Diese riegelt die wichtigen Zugangswege rund um die Stadt ab. Sie schützt die vorstädtischen Quartiere mit den stadtnahen Kraut-, Baum- und Weingärten samt den Trotten sowie viele Äcker vor den zahlreichen Wölfen und Wild, vor Landstreichern und Dieben und bildet zudem die Grenze des städtischen Gerichtsbezirks. Drei Tore liegen auf der *Staig* (Steig): beim *Siechenhus* (Sondersiechenhaus, heute: Altersheim Steig), auf der hinteren Breite *(Eschhamertor)* und beim *Spitalerhoff* (heute: Schützenhaus). Weitere Tore am Hornberg (heute: Hochstrasse), oben an der Weinsteig, im Birch, in Gruben sowie an der *Vischer Letz* am Rhein (heute: Anfang Buchthalerstrasse). Neben den Holztoren stehen Wächterhäuschen mit genagelten Schindeldächern, damit auch die *Hüter* dieser äusseren Tore Schutz vor der Unbill des Wetters finden. Daran schliessen Palisadenzäune aus Holzstämmen an, die dicht an dicht in den Boden eingegraben wurden. Gräben sichern schliesslich die verschiedenen Abschnitte der *Letz*. Das weitläufige Befestigungswerk erforderte einen gewaltigen Einsatz, so waren am *Winstaig* (Weinsteig) bei den Grabarbeiten einmal 100 Knechte im Einsatz, die mit Brot und Wein versorgt werden mussten (Abb. 16).

Wird die höchste Bereitschaftsstufe ausgerufen, wie in diesen unsicheren und kriegerischen Zeiten immer häufiger, werden die *Letzinen,* der äussere Stadtwall, mit 70 Männern besetzt. Vier *Hoptlute* (Kommandanten) haben an den äusseren Toren im *Stainbruch* und auf der *Staig* die Befehlsgewalt. Die inneren, steinernen Wehranlagen der Stadt werden mit weiteren gut 70 Männern besetzt, die sich entlang der *Rinkmur* (Stadtmauer) auf dem *Umlouff* (Wehrgang) und auf den 13 landseitigen Türmen verteilen, wo sieben weitere Hauptleute positioniert sind. Ihre *Pantzer* (Rüstungen), welche von Wentzlaus Harnascher und seinen Knechten hergestellt worden sind und auf die sie der *Statt Schilt und Zaichen* (Stadtwappen) geschlagen haben, glänzen in der Sonne. Wegen ihres schnauzenförmigen Klappvisiers werden die Helme *Huntzkappen* genannt. Die Männer sind mit Armbrüsten und Köchern voll *gefiderter Pfile* mit *Boltzen* (Eisenspitzen) ausgerüstet, mit einigen *Buchsen* (Gewehren), *Parten* (Hellebarden), *Axen* (Äxten) und *Lantzen* (Spiessen).

Die weissen Stadtmauern von Schaffhausen mit ihrem ziegelgedeckten, rot schimmernden Zinnenkranz beeindrucken jeden Besucher. Sie sind üblicherweise 5–6 Schuh (1,5–1,8 Meter) stark und 40–45 Fuss hoch (11,5–13,5 Meter). Vorgelagert ist ein Graben von 40–50 Fuss (11,5–15 Meter) Breite. Auf der Grabenaussenseite im Bereich der Haupttore versperrt jeweils ein *Grendel* (äusseres Schutzgatter) den Zugang zu den Stadttoren mit ihren Türmen, die mit der *Valbruck*

(Fallbrücke) verschlossen werden. Diese und weitere *Türn* (Türme), welche die Ringmauer in regelmässigen Abständen begleiten, erreichen eine Höhe von bis zu 100 Fuss (30 Meter). Sie sind mit einem Wehrgang verbunden, auf dem man um die ganze Stadt gehen kann, mit Ausnahme eines noch nicht fertiggestellten Teilstücks längs dem Bach und des Abschnittes längs des Rheinufers. Je nach Marschtempo dauert dies ½–1 Stunde. Der Wehrgang ist etwa 5 Schuh (um 1,5 Meter) weit, besteht aus Eichenholz und bekrönt die Ringmauer. Insbesondere in der Neuen Stadt werden aber immer mehr Häuser direkt an die Mauer gebaut und deshalb führt hier die Stadt den Gang durch die Dachräume der Häuser und entschädigt dafür die Besitzer.

Das *Mülitor* haben wir bereits passiert, ebenso die runden *Diebtürne* mit ihren spitzen Dächern, in denen immer wieder Gefangene schmachten. Neben dem Obertor, auf *Friboltz Thurn,* wohnt Wächter Rümlanger. Wie die anderen Turmwächter auch besitzt er ein Zinnhorn von Ruedi Kantengiesser, auch Zötzelli genannt, aus der Sporengasse, mit dem er die Tagwacht verkündet. Zudem hat er von der Stadt einen *Beltz* (Pelzmantel) und *Bottschuoch* (wärmende Filzschuhe) erhalten. Trotzdem wurde Rümlanger Anfang Winter sehr *gebreschaft uffen turn* (krank im Wächterdienst). Mit dem *Badgelt* (Badegeld), das die Wächter von der Stadt erhalten, letztmals am *Sabath vor Katherina* (21. November 1411), ging er zu dem Nachbarn Ruedi Bader und seinem *hübschen wib Elss, sin Swester,* in die *Obren Badstuben*. Er machte den beliebten Aderlass, liess sich mittels erhitzten und sich an der Haut festsaugenden Schröpfköpfen behandeln und wurde so kuriert. Weiter passieren wir das *Engelbrechtztor* an der gleichnamigen Gasse (heute: Löwengässchen) in der Vorstadt und den *Vinstern Vald* (Finsterwaldturm), einen weiteren Rundturm, der immer wieder auch als Kerker dient und einen hölzernen Obergaden mit einem *lustigen Fenle* (Fähnchen) auf dem Dach besitzt. Dann erreichen wir den *Nüwen Turn* (heute: Schwabentor). Wie sein Name sagt, ist er zuletzt als einer der jüngsten Teile der Ringmauer entstanden, zusammen mit der Stadterweiterung auf dem *Emersperg*. Vorher gab es an dieser Stelle nur ein einfaches Tor. Der Neue Turm ist einer der vier bewohnten Stadttürme (heute: Obertorturm, Schwabentor, Munot, Schwarztor). Wie die Wohnungen der Stadtbürger sind diese Wächterwohnungen mit einer Küche, der rauchfreien Stube mit Kachelofen und mindestens einer Kammer ausgestattet. Nach dem *Weber-* und *Sankt Tangertor,* Letzteres auch *Sankt Agnesen* oder *Repfengassentor* genannt, passieren wir das *Hampeltürli,* das *am Bach* (heute: Bachstrasse) bei der *Nidren Badstuben* liegt. Hans von Basel ist hier Bader. Er hatte vor einigen Jahren Streit mit den Frauen von Sankt Agnes, weil er seine Wasserleitung durch ihren Weingarten erneuerte. Bei den Grabarbeiten beschädigte er ihre Reben und fällte einen Nussbaum.

Die Mauern, die sich am *Emersperg* zum *Annot* (Turm als Munotvorläufer) hochziehen, sind nur 3 Schuh (0,9 Meter) stark und 35 Schuh hoch (10,5 Meter). Turmwächter Clewin Wahter hat hier in der höchstgelegenen Wohnung der Stadt Wächterdienst. Er muss mit seinem Horn Alarm schlagen, wenn er verdächtige Menschenansammlungen nahen sieht oder wenn Schiffe ankommen. Seine Aufgabe ist es auch, Feuerwache zu halten und mit der Glocke, die an der Dachtraufe hängt,

Abb. 16: Vischer Letz von 1408/09 am Rhein (heute: Anfang Buchthalerstrasse) mit Palisadenzaun aus Holzstämmen, Holztor und Wächterhäuschen mit genageltem Schindeldach (Pfeile). Ausschnitt der Stadtansicht (Holzschnitt) von Johannes Stumpf, 1548.

heraufziehende Unwetter zu melden. Zu Clewis Füssen auf dem *Zwingolf* (Wehrplattform) ist der eindrückliche *Springolff* (Wurfmaschine) oder *Ballista* aufgestellt, die vom Armbruster gewartet wird. Daneben stehen *Buchsen* (Geschütze), wie sie in der Stadt seit einem Jahrzehnt zum Standardarsenal gehören. Sie werden von Jergen Büchsenmeister unterhalten, flössen im Allgemeinen durch ihren Lärm mehr Angst ein als durch ihre Wirkung.

Am *Undurft* (heute: Römerturm) vorbei, einem Schalenturm, der gegen die Stadt hin offen ist, steigen wir zum *Swartzentor* (Schwarztor) hinab, um unseren Stadtrundgang am Ausgangspunkt, in der Unterstadt beim Haus von Meister Symon, dem Armbruster, zu beenden. Er ist verantwortlich für die Beschaffung und die Reparatur der Armbrüste und sorgt für den ständigen Nachschub an Pfeilen bei den *Pfilmachern*. Ausserdem kauft er beim Trogmacher die *Spanbänke* oder *Böckli,* die auf den Wehrgängen aufgestellt sind, um, wie wir gesehen haben, die Armbrüste einzuspannen. Für Meister Symon, einen ihrer wichtigsten Dienstmänner, hat die Stadt dieses Haus vor zwei Jahren gekauft, weil es im Salzhof liegt. Hier gibt er durch seine ständige Präsenz Sicherheit und kommt über durchreisende Pilger, die meist

in der nahen *Elenden Herberg* übernachten, über Händler oder andere Reisende, zu wichtigen Informationen aus aller Herren Länder. Herbergsvater ist der *Sailer* Ueli Hügeli, dem der grosse Schlafsaal ideal für seine Seilerei dient. Der Armbruster ist zusammen mit unserem Meister Murer für alle militärischen Fragen und für den Unterhalt und den Ausbau der Wehranlagen verantwortlich. Seine Wohn- und Arbeitsstätte, das *Kuschenhus,* wie es nach dem früheren Besitzer genannt wird, ist allerdings recht baufällig und soll möglichst bald von unserem Meister Uolrich durch einen ansprechenden Neubau ersetzt werden. Von ihm, von unserem kompetenten Stadtführer müssen wir uns nun leider verabschieden, obwohl er noch so vieles erzählen könnte …[26]

Kurt Bänteli, MAS
Kantonsarchäologie, Herrenacker 3, CH-8200 Schaffhausen

26 StadtA Schaffhausen, A II.05.01 (Stadtrechnungen) und A II.06.01.007/008 (Steuerbuch 1411). – STASH, UR 1491 (Niederbad), UR 1507 (Ritterschaft). – Allgemein zur Ritterschaft St. Georgenschild: Peter Scheck, Die politischen Bündnisse der Stadt Schaffhausen von 1312 bis 1454, Schaffhausen 1994, S. 78–87. –Schib 1972 (wie Anm. 3), S. 199 f. – STASH, Militaria A1.2 um 1454–1462: *unter das inner Schwartztor sond louffen vier man: …; in den Zwingolf söllent louffen vier man: …; Uff den Unot zuo dem wachter sollend louffen zwai mann: …; uff den Undurft sond louffen zwai mann: …; uff den umlouff von dem Unot herab sond louffen zwai mann: …;* Militaria A3 1480, *Item 1 Bögkli uf dem Undurft.* Aus der Datierung des Römerturms (erbaut mit westlichem Wehrgang um 1360) mit der Positionierung von Schützen und Böckli geht eindeutig hervor, dass der Undurft mit dem Römerturm gleichzusetzen ist und nicht wie bisher in der Literatur angenommen mit einem der kleinen Schalentürme der Vorwerke, die in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts noch gar nicht existieren. Frauenfelder 1951 (wie Anm. 3), S. 59. – Bauuntersuchungen zur Stadtbefestigung: Kurt Bänteli, Zur Baugeschichte der Schaffhauser Stadtbefestigung. Ergebnisse baugeschichtlicher Untersuchungen 1982–1989, in: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte 66, 1989, S. 93–140. – Kurt Bänteli, Schaffhausen – seit dem 11. Jahrhundert befestigte Stadt. Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins 67, 1994, S. 82–92. – Kurt Bänteli, Kanton Schaffhausen, in: Stadt- und Landmauern 2 (Veröffentlichungen des Institutes für Denkmalpflege an der ETH Zürich 15.2), Zürich 1996, S. 229–242. – Kurt Bänteli, Stadt- und Landmauern. Nachträge zu Stadt- und Landmauern 2 (Veröffentlichungen des Institutes für Denkmalpflege an der ETH Zürich 15.2), Zürich 1999, S. 13. – Bänteli 2010 (wie Anm. 1), S. 79–81.